

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 474.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Samstag, den 10. Oktober.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Übersicht.

Priselt es? Wie alljährlich im Herbst, wenn der Beginn der Parlamentssession herannahet, so treten auch diesmal allerlei Krisengerüchte auf den Plan. Von dem einen oder anderen preussischen Minister hieß es schon früher, daß er der Amtsmüdigkeit zuneige. Aber diese Gerüchte haben sich bisher nicht bewahrheitet und auch der Landwirtschaftsminister v. Rodbertus hat das angeblich von ihm gesprochene Wort, daß er „nach der Heuernte verduften“ wolle, nicht wahr gemacht. Neuerdings machen sich jedoch die Krisengerüchte an den Reichskanzler und Ministerpräsidenten Grafen Bülow heran, und zwar ist es bemerkenswert, daß diese Gerüchte von extrem-agrarischer Seite ausgehen, wo offenbar der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Daß Graf Bülow im neuen Reichstage bei den handelspolitischen Fragen einen schweren Stand und einen noch schwereren im preussischen Landtage haben wird, wenn er dort, was doch zu erwarten ist, die Kanalvorlage vertreten soll, ist nicht zu bezweifeln. Aber die jetzigen Krisengerüchte greifen doch dem Laufe der zu erwartenden Ereignisse mindestens weit voraus.

Vorläufig weiß noch niemand, wie im Reichstage und im preussischen Landtag der Hase laufen wird. Die Vorbereitungen zu den Landtagswahlen werden jetzt mit größerer Regsamkeit betrieben, aber von einem wärmeren Eifer und Kampffreudigkeit ist doch nicht viel wahrzunehmen. Das preussische Dreiklassenwahlrecht, das „schlechte aller Wahlgesetze“, bringt es mit sich, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung diesem Wahlkampf ziemlich teilnahmslos gegenübersteht. Bei den Landtagswahlen in Sachsen ist die Wahlbeteiligung diesmal verhältnismäßig stark gewesen, aber das beruhte weniger auf der Hoffnung, eine wesentliche Änderung in der Zusammensetzung des Landtags zu erreichen, als vielmehr auf der weitergehenden Hoffnung, daß die neu gewählte Kammer sich das Verdienst erwerben werde, mit dem bisherigen rückschrittlichen Wahlrecht gründlich aufzuräumen. Inwiefern diese Hoffnung in Erfüllung gehen wird, das hängt freilich noch von mancherlei Faktoren ab, die sich heute noch nicht hinreichend einschätzen lassen. Auf dem besten Wege zu einer modernen Reform des Landtagswahlrechtes ist man dagegen in Bayern, wo die Regierung dem Landtage ein neues Wahlgesetz übermittelt hat, welches zweifellos mit großer Mehrheit zur Annahme gelangen wird.

Auf der Studienreise.

Original-Novelle von Berthold Paul Hörster.

(7. Fortsetzung.)

„Komm“, sagte der Müller und legte die Hand auf den Korb, „setz aber laß mich ihn tragen.“
„Geh!“ antwortete sie abweisend; ließ es aber doch geschehen, daß er ihr den Korb abnahm und auf die Erde stellte.

Sie blickte an ihm vorüber in den Abendhimmel, und die Augen des Müllers ruhten forschend auf ihrem bleichen Gesichte; endlich hub er an, leise und eindringlich:

„Was willst denn nur, Kamilla. Weißt doch, wie's am dich steht, und daß er dich so nimmer haben möcht.“
Sie wandte den Kopf langsam zu ihm herum und sah ihm mit kaltem Blick in die Augen; dann sagte sie ruhig und langsam:

„Und glaubst denn, Osmüller, daß ich ihn nehmen würd', selbst wenn er mich auch so noch wollt? Nein, die Schand tat' ich ihn nimmer an!“

„Ja — aber Mädel — was willst denn eigentlich noch?“

„Was ich will?“ fragte sie mit erhobener Stimme, um gleich darauf im Flüsterton fortzufahren. „Hörst, Osmüller, wie's am Wehr dahinten rauscht?“

Sie erfaßte seinen Arm.

„Hörst's doch?“ fragte sie noch einmal.

Er suchte ihre Hand abzuschütteln; sein Gesicht war erbsahl geworden.

„Bist nurr' ich geworden —“ stieß er hervor.

„Ein Wunder wär's allerweil nicht“, sagte sie und umklammerte noch fester seinen Arm.

Eine Pause trat ein, während er ihren Blicken auszuweichen suchte. Möglich jedoch ergriff sie auch mit der anderen Hand seinen Arm und schüttelte ihn.

„Was hast mit der Frau gemacht!“ schrie sie entsetzt auf ihn ein.

Er wollte ihr seinen Arm entreißen, und sie rangen miteinander in stummer Verzweiflung. Wie mit eisernen Klammern schienen ihre schmalen Hände um den muskulösen Arm geschmiedet zu sein.

„Wer sag's denn?“ rief er heiser.

„Die Spagen auf dem Dach und die Weiber bei'm

So unklar und zerfahren wie nur möglich ist die politische Situation in unserem Nachbarlande Österreich-Ungarn. Insbesondere in Ungarn hat die chronische Krisis einen so bedenklichen Grad erreicht, daß man Zisleithanien darüber allgemein die eigenen Sorgen zu vergessen beginnt. Der gar nicht schlecht bezahlte Posten des ungarischen Ministerpräsidenten ist noch immer vakant, und es findet sich keiner, der ihn belegen mag. Graf Khuen hat abgewirtschaftet und Koloman Szell will nicht. Der Notzfrei „Ein Königreich für ein Pferd!“ erfährt jetzt in Ungarn die Variation: Ein Königreich für'n Ministerpräsidenten!

Dem einen fin III ist dem andern fin Nachtigall. In Ungarn wird man nur — ungarischen Ministerpräsidenten, in England aber ist der Posten begehrter. Der Ex-Minister Joe Chamberlain hat jetzt seinen Feldzug für die Schutzollpolitik begonnen, der in erster Reihe ein Feldzug für den Premierministerposten ist. Balfour r'aus! Das ist die Devise der Chamberlainischen Zoll-agitation. Wird das Kabinett Chamberlain, welches „ganze Arbeit“ in der Schutzollpolitik machen will, wirklich das Kabinett der Zukunft in England sein? Jedenfalls muß zugegeben werden, daß zur Zeit die Schutzöllner in England weit reger arbeiten als die Freihändler.

Freilich ist man in England augenblicklich durch mancherlei Sorgen der auswärtigen Politik in Anspruch genommen. Die marokkanische Wolke steht noch immer recht düster am politischen Horizont, und den französischen Ambitionen bringt man an der Themse keinerlei Zuneigung entgegen. Wenn nicht alles täuscht, hat man auch bereits Herrn Delcassé kräftig abgewinkt. Und so erklärt es sich denn, daß man jetzt an der Seine die marokkanischen Gelüste zu dementieren beginnt. Aber die Affen des Falles Marokko sind damit noch nicht gelöst.

Nicht geringere Kopfschmerzen verursacht den Engländern die Lage in Ostasien, wo Rußland den mandchurischen Wiesen mit gutem Appetit zu verpeisen im Begriff ist. Da man in England den Russen nicht entgegenzutreten mag, ermahnt man mit desto größerem Eifer die Japaner, sich das Vordringen Rußlands nicht gefallen zu lassen. Es ist immer zuträglich für die eigenen Finger, sich die Asiaten von anderen aus dem Feuer holen zu lassen. Wenn man der englischen Presse Glauben schenken wollte, dann schickte sich Japan bereits an, den Russen ein „Bis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen. Aber es fragt sich doch sehr, ob die schlauen Japaner bereit sind, dem englischen Schlaftruf Folge zu leisten, der da lautet: „Dannemann! geh du voran! du hast die größten Stiefel an!“

Zurück und — und“, sie neigte sich dicht zu ihm hinan und flüsterte, „und's Kind, was ich von dir unter'm Herzen trag!“

„Laß' mich geh'n, Kamilla — es ist ja nicht wahr!“
„Hast dich ja schon verraten; gesteh's, oder ich schrei's in die ganze Welt hinein. Gesteh's — ich will's wissen!“ rief sie mit lauter zorniger Stimme.

„Ich bitt' dich um Gottes willen, Kamilla —“ bat er angittvoll.

Aber sie rief beständig:

„Gesteh's — gesteh's!“

„Du sollst's ja wissen“, leuchtete er endlich und wischte sich mit der freien Hand den Schweiß von der Stirn.

„So sprich —“ sagte sie mit eisiger Ruhe und trat einen Schritt zurück: „aber sprich die Wahrheit!“

„Dann wirst hinkommen zu den Gerichten“, kam seine feige Seele zum Vorschein.

„Nimmer —“ entgegnete sie tonlos.

„Oder sagst's dem Maler“, fuhr er lauernd fort.

Sie blickte ihn verächtlich an:

„Niemanden — ich schwör's dir! Nur sprich —“

Einen Augenblick schaute er sie prüfend an, und ein triumphierender spöttischer Zug huschte über sein erhitetes Gesicht.

„Kamilla“, begann er dann, tief aufatmend, „kannst schon ruhig sein, ich hab' meine Hand nicht an sie gelegt. Wir gingen z'sammen über's Wehr — ein Brett hat' sich gelöst —“

„Du hast's gewußt!“ fiel sie ihm ins Wort.

„Ich hab' nicht d'r an gedacht — Gott ist mein Zeuge. Da ist sie ausgerutscht und über's Wehr stürzt.“

„Und du?“ fragte das Mädchen.

Er kante an seinem dunklen Bart und schwieg.

„Und du?“ fragte sie noch einmal und griff wieder nach seinem Arm.

Doch bevor sie ihn erreichen konnte, stürzte der Müller vor ihr nieder und umschlang ihre Kniee mit leidenschaftlicher Gewalt.

„Ich konnt' ihr nimmer helfen, Kamilla“, flüsterte er mit heiserer Stimme. „Ich muß' an dich denken und nur an dich; da war mir der Arm wie gelähmt, und dann —“

er verbarg das Gesicht in den Falten ihres Kleides, „dann war's zu spät —“

Sie hatte den Kopf tief herabsinken lassen, ihre Arme

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Berliner Stadtkommissar Dr. Langemann ist gestern zum ersten Male nach überstandener schwerer Krankheit im Rathaus.

* Berlin, 9. Oktober. Heute haben hier die Verhandlungen mit der Schweiz wegen Abschluß eines neuen Handelsvertrages begonnen.

* Welfisches. Vor ein paar Tagen brachten wir auch die Meldung einer hannoverschen Korrespondenz zum Abdruck, wonach der Herzog von Cumberland es abgelehnt habe, einen Pilgerzug seiner Getreuen aus Hannover zu empfangen, die ihm aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit ein „Landesgeschenk“ überreichen wollten. Diese Meldung war irrig; es waren bloß, wie jetzt der „Weser-Zeitung“ bescheidigend aus Hannover geschrieben wird, wegen der Unterbringung der angemeldeten 1300 Pilgrime Schwierigkeiten entstanden; im übrigen sei den Herren gemeldet worden, daß der Herzog „selbstverständlich bereit sei, das aus freiwilligen Beiträgen beschaffte Landesgeschenk von den beauftragten Herren persönlich entgegenzunehmen. Sämtlichen Personen, die sich in die Liste eingetragen hatten, soll zudem je ein Exemplar der eigens zu der silbernen Hochzeit geprägten Erinnerungsmedaille überhandt werden.“ Wir haben dem hohen Herrn also unrecht getan. Seine königliche Hoheit geruhen nach wie vor den unverföhnlichen „König im Exil“ zu spielen; bösshafte Leute könnten sagen: den „Sturmgezeiten Sokrates“.

* Fahnenflüchtige vom deutschen Heere. In Deutschland werden gegenwärtig etwa zehntausend Fahnenflüchtige gesucht. Bei zahlreichen deutschen Gerichten stehen gegen diese Flüchtlinge Strafverhandlungen im Gange. Ihre Verurteilung erfolgt in vielen Fällen auch in contumaciam. Die ungewöhnlich große Zahl der Leute, die sich dem Soldatendienst entziehen, hängt wohl auch mit den Nachrichten über die strengen Soldaten-Mißhandlungen zusammen. Das veranlaßt viele, vor der Zeit ins Ausland zu gehen.

* Kundschan im Reiche. Der am Karfreitag in Breslau verbotene Vortrag des Predigers Tschirn „Dat Christus überhaupt gelebt?“ hat am Donnerstagabend im Konzerthaus bei ungeheurem Zudrange und endlosem Beifall ungestört stattgefunden.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 9. Oktober. Nach einer Meldung des „Lokal-Anzeigers“ aus Sofia hat eine größere türkische Truppenabteilung einen bulgarischen Posten bei Karamciqa überfallen. Zwei Mann retteten sich zum

hingen schlief am Körper herunter, und ein dumpfes, schmerzliches Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

„Laß' mich geh'n“, murmelte sie mit klangloser Stimme.

Er aber sprang auf und schloß sie mit wilder Lust in seine Arme; doch im nächsten Augenblick schon taumelte er zurück und fuhr mit der Hand nach seinem Gesichte. Mit beiden Händen hatte sie ihn von sich gestoßen; dann sprang sie über den schmalen Graben, welcher die Sandstraße vom Walde trennte, und floh an mir vorüber in die Nacht der Wälder hinein.

„Kamilla — Kamilla!“ rief er bittend hinterdrein; aber alles blieb still — nur das ferne Rauschen des Wassers hallte durch die abendliche Stille.

Einen Augenblick schien er zu überlegen, ob er dem Mädchen nachsehen sollte; doch er mußte die Nützlichkeit des Versuches wohl einsehen. Langsam hob er den Korb auf den Rücken, und bald darauf hörte ich das gleichmäßige Aufstoßen des Nachens in der Ferne verhallen.

Walthers kam nicht; er hatte doch einen anderen Weg eingeschlagen. Der Abend wurde kühl, und dunkles Gewölz zog am Himmel herauf; mich fröstelte, und langsam kehrte ich in die Mühle zurück. Es war bereits finster als ich dort anlangte.

„Kommen Sie endlich, Sie Nachtschwärmer“, rief mir Walthers entgegen, als ich mühsam die Treppe hinaufstieg, und leuchtete mir mit einem offenen Lichte herab. „Ich habe wohl eine Stunde lang auf Sie gewartet.“

Er ging, ohne meine Antwort abzuwarten, mir voran in mein Zimmer und stellte das Licht auf den Tisch. Dann wandte er sich wieder zu mir:

„Nun sagen Sie 'mal, Berger —“ aber plötzlich unterbrach er sich selber und fuhr erstaunt fort; „aber, zum Teufel, wie sehen Sie aus?“

„O, es ist nichts“, entgegnete ich, „ein wenig Kopfschmerz; ich habe wohl zu lange gearbeitet.“

„Zu lange gearbeitet?“ fragte er und lachte. „Nun, hören Sie 'mal, wenn Sie das arbeiten nennen, was Sie heute nachmittags geleistet haben, dann möchte ich doch wissen, wie bei Ihnen eigentlich die Faulheit aussehen müßte! Sie haben die Farben ja kaum angerührt.“

nächsten bulgarischen Posten, während das Schicksal der übrigen unbekannt ist.

Wb. Berlin, 10. Oktober. Der „Kos. Anz.“ meldet aus Sofia: Bei Develbajic griff eine türkische Soldatenabteilung den bulgarischen Grenzposten mit Flintenschüssen an, die Bulgaren erwiderten das Feuer, auf beiden Seiten waren Verwundete.

hd. Konstantinopel, 10. Oktober. Ein kaiserliches Erlass verbietet neuerdings die Verbreitung bulgarischer Zeitungen in der Türkei. Auch den betreffenden Postämtern ging der Befehl zu, bulgarische Zeitungen nicht auszuhandeln.

hd. Saloniki, 10. Oktober. Die albanesische Bevölkerung des Bezirkes Branje verweigerte die Steuerleistung und befindet sich in vollem Aufstand.

Inland.

* **Frankreich.** Auf dem in Marseille abgehaltenen radikalen Kongress ging es äußerst stürmisch zu. Über die vom Vorstande eingebrachte Tagesordnung, worin der Ministerpräsident Combes und der Marineminister beglückwünscht werden sollen, konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Schließlich wurden drei Tagesordnungen angenommen. In der ersten derselben drückt der Kongress dem Kabinett das Vertrauen aus und beglückwünscht es zu seiner Politik, die zweite drückt ihm lediglich das Vertrauen aus, während die dritte vom Kabinettschef Vorberathungen verlangt zur Trennung von Kirche und Staat, sowie zur Abschaffung der Fallouge'schen Unterrichtsgesetze. — Aus zuverlässiger Quelle wird bestätigt, daß der Erzbischof von Bordeaux die Zustimmung der übrigen französischen Bischöfe nachsucht, um eine Bittschrift an den Papst zu richten, er möge den Präsidenten Loubet während dessen Aufenthalt in Rom empfangen. Diese „Bittschrift“ sieht fast wie eine Beleidigung der französischen Regierung aus, der es jedenfalls sehr fern liegt, um eine Audienz submissiv zu petitionieren. Einen Kanonikagang tut man keinesfalls wenn man unbefugt ist. — Wie aus Paris gemeldet wird, liegen dort Nachrichten aus Oran vor, wonach die marokkanischen Vandalen bei ihren letzten Angriffen auf die französischen Grenztruppen auf Anregung des Sultans gehandelt hätten und von einem Verwandten desselben befehligt worden seien. Trotzdem diese Nachricht höchst unwahrscheinlich klingt, wird behauptet, die französische Regierung habe bereits beschlossen, vom Sultan Aufklärung zu verlangen.

* **Spanien.** In Valencia brach ein allgemeiner Streik der Ökroi-Beamten aus, worauf Laufende von Frauen und Kindern enorme Mengen von Wein und andere Waren unter dem Beifall des Publikums in die Stadt einschmuggelten. Dann wurden die Ökroihäuser angezündet.

* **Vereinigte Staaten.** Der beim Eindringen in das Weiße Haus festgenommene John Deder wurde einer Trennanstalt überwiesen. Bezeichnend für seinen Geisteszustand ist, daß er in einem bei ihm vorgefundenen Briefe an den Präsidenten erklärte, er brauche 750 000 Dollars, um den Teufel der Indianer zu überwinden.

* **Australien.** Die Chamberlainschen Propagandareden werden von den Australiern, einer Londoner Meldung des „V. T.“ zufolge, ziemlich gleichgültig aufgenommen. Die führenden Blätter erblicken in den Chamberlainschen Plänen nichts besonders Verlockendes für Australien. Der Präsident der Vereinigten Handelskammer, Jakob, erklärte, die australischen Produzenten und Kaufleute würden nicht leicht ihren Markt auf Spiel setzen, wenn ihnen nicht entsprechende Vorteile innerhalb des Reiches zugesichert würden. Der Bundesminister für Handel und Zölle, Sir William Lyne, bezeichnet dagegen die Vorschläge Chamberlains als sichere Basis für den Ausbau des Reiches.

Ich war an das Fenster getreten und schaute hinaus. In großen dunklen Massen standen die Berge gegen das mattgraue Gewölke; nur zuweilen huschte es wie Intelligenz durch das Tal, wenn der Mond durch die Wolkenschichten hindurchdringen wollte.

„Berger — was ist Ihnen?“ fragte Walther, und seine Stimme klang weich und teilnahmsvoll.

Ich wandte mich zu ihm und mag ihn wohl recht wehmütig angesehen haben, denn das Herz tat mir weh in dem Gedanken, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, der eine glückseligste Jugend vernichten und vielleicht auch den Lebensweg idealer Weltanschauung für immer zerreißen müßte.

„Sie haben mir etwas mitzuteilen“, sagte er, und sein Gesicht entfarbte sich.

„Hören Sie mich in Ruhe an, lieber Freund“, entgegnete ich und konnte vor innerer Erregung selber kaum sprechen.

Dann erzählte ich ihm, wie Kamilla auf unser Kommen gewartet habe, von Jahr zu Jahr — daß sie geglaubt, wir wären zusammen wieder in Steinbach gewesen, und daß endlich der Müller um sie geworben habe. Ich weiß es, daß ich ihn gequält habe, denn ich redete manches, was nicht unmittelbar zur Sache gehörte und nur mein eigenes Empfinden war; aber mir graute vor der letzten bitteren Enthüllung. Walther stand in geringer Entfernung vom Fenster; er sah mich nicht an, sondern blickte starr in die Nacht hinaus. Draußen hatte es sich aufgehellt; der Mond ergoß sein mattes Licht durch leichte Wolkenschleier in das Tal.

Während ich noch sprach, trat Walther hastig einen Schritt gegen das Fenster; er redete den Kopf in die Höhe und stierte hinaus; meine Worte schien er nicht mehr zu hören. Schon wollte ich neben ihn treten, um zu sehen, was es draußen gäbe, als er plötzlich aufschrie:

„Berger —“ und rückwärts nach mir griff.

Sofort stand ich an seiner Seite.

„Was ist denn geschehen?“ rief ich erschrocken.

„Dort, dort — um Gottes willen — am Wehr, am Wehr —“

(Schluß folgt.)

Sitzung der Stadtverordneten

vom 9. Oktober 1903.

Es sind 37 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. M. Pagenstecher. Am Magistratsstisch: die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jöell, Bürgermeister Geh. die Beigeordneten Körner und Dr. Scholz, Stadtbaurat Frobenius, sowie die Stadträte Rühl, Spitz, Thon und Winter. Protokollführer ist Herr Obersekretär Rosalewski.

Nach Lesung des Protokolls kommt Herr S. Jöell auf den in der vorigen Sitzung gefassten Beschluß, wonach sich die Versammlung mit der Anlage eines Fernheizwerkes für das neue Kurhaus im Prinzip einverstanden erklärte, zurück und führte aus, daß bei der Schnelligkeit, mit der die Vorlage eingebracht und erledigt worden wäre, die Stadtverordneten keine Gelegenheit gehabt hätten, sich zu informieren. Er, Redner, habe dies nachträglich getan und die Überzeugung gewonnen, daß der Beschluß von der Majorität wahrscheinlich unter falschen Voraussetzungen gefaßt worden sei. Über die finanzielle Seite der Sache sei nichts Bestimmtes mitgeteilt worden. Er habe nun gehört, daß sich die Kosten zwischen 80- und 100 000 M. bewegen würden. Wenn auch Herr v. Thiersch erklärt, daß die Kosten in den drei Millionen enthalten wären, so müßte anderes darunter notleiden, und das könne nur die innere Ausstattung sein. Dann sei der Heizungs-Ingenieur, der für die Stadt maßgebende Faktor, da er zu dem Zweck angeheißt, in den letzten zwei Monaten angeschaltet gewesen. (Auf: Hört, hört!) Derselbe habe von seiner Urlaubreise geschrieben und sich bereit erklärt, wegen dieser Angelegenheit zurückzukommen, doch er sei nicht gerufen und die Vorlage ohne ihn fertig gemacht worden. Beachtenswert sei sodann der Preisunterschied zwischen den einzelnen Offerten. Von der ersten bis dritten betrage er 85 000 M., und von der ersten bis vierten 45 000 M. Dies allein wäre eigentlich schon ein genügender Grund gewesen, die vier Projekte durch den städtischen Ingenieur gründlich prüfen zu lassen. Nach alledem scheine ein überhafter Beschluß vorzuliegen. Redner will heute nur den Magistrat bitten, die Sache noch einmal gründlich zu prüfen und eine andere Vorlage zu machen. Er fügt noch hinzu, auch dem Herrn Kurdirektor seien nachträglich Bedenken gekommen. Derselbe sei auch nicht erfreut darüber, wenn ein 30 Meter hoher Schornstein in die Anlagen zu stehen komme. (Verhörter Beifall.) Herr Dr. Schöner verweist in dem Protokoll eine Angabe darüber, was Herr v. Thiersch oder der Herr Oberbürgermeister über den Kostenpunkt gesagt hätten. Dieser Punkt sei nur nebenbei gestreift worden, obwohl er sich hinterher als sehr bedeutend herausstelle. Er habe die begünstigten Äußerungen so verstanden, daß Mehrkosten nicht entstehen würden, nicht aber so, daß dieselben anderwärts erspart werden sollten. Herr v. C. hat Herrn v. Thiersch so verstanden, daß die Fernheizanlage die Stadt pekuniär nicht belasten würde. Das Eingekaufte des Herrn Fabrikanten Philipp werde wohl jeden Tag gemacht haben. Der Einwand, daß hier ein Konkurrenzpreise, sei nicht beachtlich, denn allen Stadtverordneten sei er dafür bekannt, daß er nicht aus persönlicher Ränke oder aus persönlicher Eitelkeit handle. Wenn er nachrechne, daß die Anlage eine Mehrausgabe von 80 000 M. bedinge — der Herr Baurat habe sie ebenso hoch geschätzt — und die jährlichen Mehrausgaben 4- bis 6000 M. betragen würden, so sei dies zu berücksichtigen. Die Versammlung werde sich dafür hüten, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Hätte sie dies gewünscht, so würde sie ganz anders gestimmt, mindestens aber die Sache an einen Ausschuss verwiesen haben. Sodann gibt Herr v. C. seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Mann, der dafür angestellt wäre, zwei Monate ausgeschaltet worden sei. Unsere Beamten müßten alle Lust verlieren, wenn in der Weise vorgegangen würde. Der Fall könne als warnendes Beispiel hingestellt werden, wohin es führe, solche Sachen Hals über Kopf zu behandeln. Herr Schröder hat in der Erinnerung, daß der

Betrag für das Fernheizwerk in die früher bestimmte Bausumme heringegenommen werden solle. Der Herr Oberbürgermeister bemerkte, daß die Sache nicht anders hätte behandelt werden können, als neulich bei Anwesenheit des Herrn v. Thiersch. Herr Verlit sei damals in Urlaub gewesen, nicht ausgeschaltet worden. Herr v. Thiersch habe eine schnelle Entscheidung gewünscht, weil er eine Grundlage hätte haben wollen für die weitere Bearbeitung des Projekts. Die Kurhaus-Neubau-Deputation hätte sich überzeugen lassen, daß eine Fernheizanlage zweckmäßiger wäre als eine andere, ebenso der Magistrat und die Majorität der Stadtverordnetenversammlung. Über den Kostenpunkt habe er, Redner, selbst nichts geäußert und Herr v. Thiersch habe auch nur erklärt, daß die Anlage keine Erhöhung der Bausumme bedinge. Dabei sei zur Sprache gekommen, daß gewisse Mehrkosten entständen, schon durch den Tunnel für die Leitung des heißen Dampfes nach dem Kurhaus. Über die Höhe des Betrages seien jedoch ganz bestimmte Angaben nicht gemacht worden. In einer früheren Sitzung der Kurhaus-Neubau-Deputation sei der Beschluß gefaßt worden, so zu verfahren, daß dem Herrn v. Thiersch überlassen bleibe, mit anderen Sachverständigen zusammen über das Resultat einer von ihm auszuschreibenden Konkurrenz zu befinden und auf diese Art ein ihm geeignet erscheinendes Projekt zu beschaffen. Dies solle vorgelegt und bei dessen Beurteilung die Verwaltung freie Hand haben. Dabei sollte denn auch der Heizungs-Ingenieur als der berufene technische Beirat mitwirken. Nun seien von Herrn Philipp Bedenken laut geworden und auch Herr Verlit habe solche geäußert. Der Magistrat habe daraufhin beschlossen, dieselben dem Herrn v. Thiersch zu schicken und ihn zu ersuchen, in Verbindung mit Herrn Professor Rühl eine Erklärung darüber abzugeben. Der Magistrat habe in Aussicht genommen, auf die ganze Frage zurückzukommen. Herr Jöell führt aus, daß ein neuer Kamin gar nicht notwendig sei, wenn die Fernheizanlage in dem Theater-Maschinenhaus untergebracht werden könnte, das sich zu diesem Zwecke leicht vergrößern lasse. Damit könne dann gleichzeitig recht stützbarem Raum mangel abgeholfen werden, der jetzt dort herrsche. Er habe sich dort umgesehen und gefunden, daß dieser Plan sehr wohl ausführbar wäre. Ein neuer Kamin brauche in dem Falle nicht aufgeführt zu werden. Es wäre nichts anderes notwendig, als daß der Magistrat mit der Intendantur in Verbindung trete. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, auch diese Frage sei bereits im Magistrat verhandelt und beschlossen worden, mit der Intendantur in Verbindung zu treten, um beide Anlagen zu vereinigen. Auf Antrag des Herrn Dr. Schöner wird in das Protokoll aufgenommen, Herr v. Thiersch habe erklärt, daß die Fernheizanlage keine Erhöhung der Bausumme bedinge. Damit wird dieser Gegenstand verlassen.

Eine Eingabe von Arbeitern der Wasser- und Gaswerke, welche ein Gehalt um Lohnerhöhung und Verschönerung enthält über einen Aufseher und die Maßregeln, welche die Verwaltung diesem gegenüber ergreifen hat, wird dem Magistrat überwiesen als dahin gehörig. — Herr S. Jöell teilt mit, der Rechnungsprüfungsausschuss habe die von Herrn v. C. in der letzten Sitzung gegebene Anregung, die Berichte des Ausschusses drucken zu lassen oder dieselben an das Ende der Sitzung zu legen, damit, wer Lust habe, sich entfernen könne, in Erwägung gezogen. Zu dem ersten Punkte habe der Ausschuss beschlossen, die Berichte je nach Umständen drucken zu lassen, zu dem zweiten Punkte aber keine Stellung genommen, sondern ihm, dem Vorsitzenden, die Erledigung überlassen. So müsse er denn seinem Hiesigen Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Herr v. C. den Rechnungsprüfungsausschuss, der eine so maßvolle und undankbare Aufgabe habe, zur Zielscheibe seines Spottes und Witzes gemacht habe. Wenn er wieder einmal einen Ausschuss anrufen wolle, dann solle er sich einen anderen aussuchen. Herr v. C. erwidert darauf, er hätte gedacht, daß der Rechnungsprüfungsausschuss humorvoller wäre, zumal er einen so humorvollen Vorsitzenden habe. (Zustimmung.) Er habe sich nur dagegen gewahrt, daß ein Wust von Zahlen vorgelesen werde, gegen den Ausschuss

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 11. Oktober, bei aufgehobenem Abonnement: „Deron“, Anfang 7 Uhr. Montag, den 12. Abonnement B, 3. Vorstellung: „Die Nidermaus“, Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 13., Abonnement C, 8. Vorstellung: „Cello“, (Oper.) Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 14., Abonnement D, 3. Vorstellung: „Wallersteins Tod“, Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 15., Abonnement B, 4. Vorstellung: „Deron“, Anfang 7 Uhr. Freitag, den 16., Abonnement A, 4. Vorstellung, neu einführt: „Der Teufels Anteil“, Anfang 7 Uhr. Samstag, den 17., Abonnement C, 4. Vorstellung: „Die Mitschuldigen“, zum ersten Male: „Der Abenteuer und die Sängerin“, Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 18.: 1. Sinfonie-Konzert.

* **Reichstheater.** (Spielplan.) Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 1/4 Uhr: „Die Liebesknecht“, Abends 7 Uhr: Der siebzigste Geburtstag. Montag, den 12.: „Der Gastfreund“, Dienstag, den 13.: „Cello“, Mittwoch, den 14.: „Die Kollégin“, (Gastspiel Agnes Sorma.) Donnerstag, den 15.: „Rosa“, (Gastspiel Agnes Sorma.) Freitag, den 16.: „Der siebzigste Geburtstag“, Samstag, den 17.: „Der Hüttenbesitzer“, (Gastspiel Agnes Sorma.)

* **Raffaeller Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von H. Roenemann in Wiesbaden sechs Bilder: „Ansichten aus Brügge“, „Quai de la main d'or“, „Quai de Marbrier“, „Quai vert“, „Kirche St. Gilles“, „Morgen am Kanal“ und „Alte Straße in Brügge“.

* **Neue Forschungsreisen.** Eine erfolgreiche Reise durch die östliche Mongolei haben zwei Engländer, Russell und Sid Beach, ausgeführt. Sie war eigentlich zur Ergänzung einer ausgedehnten Reise bestimmt, die im vorigen Jahre der chinesische Vertreter der britischen Gesandtschaft in Peking unternommen hatte. Die Expedition war am 20. Juli von der chinesischen Hauptstadt aufbrechen und über Jehol nach Norden gezogen. Die Stadt Tsitsihar an der mandschurischen Eisenbahn wurde in 48 Tagen erreicht. Der Weg wurde östlich vom Chingan-Gebirge gewählt und hatte eine Länge von etwa 1000 Kilometern, wovon der größte Teil, soweit bekannt, auf ein von Europäern bisher nicht besuchtes Gebiet entfällt. Die Reisenden ritten auf Ponies und hatten außer vier Dienern keine Begleitung bei sich. Überall wurden sie

von Mongolen und Chinesen mit größter Höflichkeit aufgenommen. Das durchgezogene Land ist dünn bevölkert, wird aber allmählich von China aus kolonisiert. — Kapitän Vasant von der französischen Armee ist von der Pariser Geographischen Gesellschaft und dem französischen Kolonialamt mit einer Forschungsreise im Nigerbecken betraut worden.

* **Verschiedene Mitteilungen.** In Dresden starb, 75 Jahre alt, der bekannte Architekt und Kunsthistoriker M o t h e s. Der Verstorbenen, der bei der Restaurierung verschiedener Burgen und Kirchen sich einen bedeutenden Namen gemacht hat, ist der Verfasser des vielgeachteten „Allgemeinen deutschen Baumvertrages“. Er publizierte außerdem historische Werke über die Baukunst Benedikt's und die mittelalterliche Kunst in Italien.

Die deutsche Kunstausstellung in Chicago ist gescheitert, und zwar durch einen ministeriellen Ullas an Professor Kampf gegen etwaige Sezessionsbilder, der darauf demissionierte. Die Idee der Ausstellung war von dem deutschen Generalkonsul in Chicago ausgegangen. Sehr zur Betrübnis der Franzosen, die gern eine französische Ausstellung gesehen hätten. Nun triumphiert der französische Generalkonsul, der jetzt Paris an die Stelle von Berlin und München setzen kann. In deutschen Regierungskreisen aber wird man merken, daß akademische Liebhabereien nicht nur künstlerischen, sondern mitunter auch nationalen Schaden anrichten können.

Am Donnerstag ist in Jagenheim Daniel Saul, der Stuttgarter Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, nach längerer Krankheit im Alter von 39 Jahren gestorben. Saul wurde im Jahre 1864 in Balhorn geboren. Er war hauptsächlich auf politischem Gebiete tätig, hat sich jedoch als Dichter einen nicht unbedeutenden Namen gemacht. Seine gesammelten Gedichte erschienen im Jahre 1894. Von seinen staatspolitischen Schriften ist „Die Verfassungsrevision in Württemberg“ die bedeutendste.

In der alten Wittenkindstadt Enger wurden bei Erneuerungsarbeiten in der dortigen Kirche hinter Lände sehr bemerkenswerte alte Bilder aufgefunden, die anscheinend aus dem 15. Jahrhundert stammen.

selbst aber habe er nichts gesagt. — Wegen der gelegentlich der Verbreiterung und Neupflasterung der vorderen Sonnenbergerstraße in Kuregung gebrachten Einlegung einer Gleisverbindung von der Sonnenberger- zur Wilhelmstraße hat der Magistrat, wie der Herr Oberbürgermeister mitteilt, mit der Straßenbahngesellschaft verhandelt. Diefelbe hat sich bereit erklärt, dieses Gleis herzustellen. — Der Herr Oberbürgermeister teilt sodann mit, daß der Magistrat sich in einer besonderen Sitzung mit der Badhausfrage beschäftigt und unter Billigung des erweiterten Programms sich mit der von den Architekten Herz und Huber gefertigten Programmfrage im allgemeinen einverstanden erklärt habe. Der Magistrat habe nichts gegen eine größere Inanspruchnahme von Baugelände, wünsche aber eine Revision der Skizze, um eventuell unter Verminderung der Bäder eine Ermäßigung der Bauumme herbeizuführen. Die finanzielle Grundlage solle möglichst genau festgestellt werden. Der Herr Oberbürgermeister schlägt vor, die Sache in einer gemeinsamen Kommission zu verhandeln, um so in möglichst kurzer Zeit zu einem positiven Resultat zu kommen. In einer solchen Kommission lasse sich auch leichter ein Weg finden, um die Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Herr Dr. Heyman empfiehlt nachdrücklich eine mögliche Beschleunigung der Angelegenheit. Der Wahlschuss könne in den nächsten Tagen die Kommissionsmitglieder wählen, damit die Kommission in der nächsten Sitzung berichten könne. Auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters wird die Adress-Deputation mit der Prüfung betraut und dieselbe durch die Herren Dr. Heyman, Lang, Heß und Kurdtresor v. Ebmeyer ergänzt und erweitert.

In die veröffentlichte Tagesordnung eintretend, berichtet Herr Hartmann namens des Bauausschusses über die Freilegung und provisorische Befestigung der zu verbreiternden Dohheimers- und Morgenrothstraße, vom Bismarck-Ring bis zur Gemarkungsgrenze. Die Arbeiten sollen gelegentlich der Einlegung der Kanalisation ausgeführt werden. Die Kosten sind zu 93 600 M. veranschlagt. Sämtliche Grundbesitzer haben sich zur Abtretung des erforderlichen Geländes bereit erklärt bis auf drei, nämlich, Wandering und Möller, gegen welche das Enteignungsverfahren eingeleitet werden muß. Auf Antrag des Ausschusses wird die Vorlage unter der Bedingung genehmigt, daß die Erdarbeiten im Submissionswege vergeben und nicht in händlicher Regie ausgeführt werden. Die Kosten kommen später zum großen Teil zum Rückertrag.

Der Magistrat hat seinen Antrag bezüglich der Verpachtung des Ratskellers nach nochmaliger Beratung der Angelegenheit dahin ergänzt, daß das nachträgliche Anerbieten der Pachtbewerber Blüher und Morgenroth, ihr Gebot von 19 000 M. Jahrespacht für die letzten fünf Jahre der Pachtdauer um jährlich 2000 M. zu erhöhen, angenommen wird, so daß also das jährliche Pachtgeld während der ersten 3 Jahre 19 000 M. und während der weiteren 5 Jahre 21 000 M. betragen würde. Der Finanzausschuss, in dessen Namen diesmal Herr Dr. Dreyer referiert, hat unter Kenntnisnahme der inzwischen noch eingegangenen Nachgebote die Sache nochmals sorgfältig erwogen und empfiehlt einstimmig, dem Magistrat nochmals die Veranstaltung eines neuen Pachtanschreibens zu empfehlen unter Festhaltung der Bedingung, daß auch vier im Ratskeller ausgefaßt wird, und unter Verlängerung der Pachtzeit auf fünfzehn Jahre. Aus den Nachgeboten glaubte der Finanzausschuss mit Sicherheit schließen zu dürfen, daß bei erneuter Ausschreibung und Verlängerung der Pachtzeit Angebote zu erwarten sind, welche keinen so großen Anfall gegen den bisher erzielten Pachtzins von 20 000 M. zeigen und bei denen zu gleicher Zeit die mögliche Garantie für einen des Ratskellers würdigen Betrieb geboten ist. Da neue, dies verbürgende Gesichtspunkte hinzutreten sind, hofft der Ausschuss, daß auch der Magistrat nunmehr sich einem solchen Beschlusse anschließen werde. Herr v. Ed meinte, die Versammlung solle nichts mehr beschließen, denn sie sei ja bereits über die Verpachtung gehört worden, die eigentlich zur Kompetenz des Magistrats gehöre. Der letztere habe eine Antwort bekommen, und damit sei die Sache für die Stadtverordneten erledigt; wenn die Antwort ihm nicht gefalle, möge er tun, was er wolle. Er, Redner, halte es nicht für richtig, daß die Versammlung gezwungen werden solle, eine Verantwortung auf sich zu nehmen, die der Magistrat zu tragen habe. Herr Dr. Dreyer ist dagegen der Ansicht, der Magistrat habe mit der Wiedervergabe nur gezeigt, daß er die Ansicht der Versammlung auch unter den neuen Gesichtspunkten hören möchte. Er habe nicht den geringsten Zweifel, daß, wenn der Magistrat die neuen Gebote kennen lerne und die Ansicht des Finanzausschusses höre, er seinen Beschluß ändern werde. Der Magistrat habe die Versammlung um ihre Meinung gefragt, und die gebe sie ihm. Der Herr Oberbürgermeister erklärt, nicht zu der Majorität des Magistrats zu gehören. Er teile die Ansicht des Herrn v. Ed. Der Magistrat wäre in der Lage gewesen, die Verpachtung selbständig zu erledigen, allein er habe Gebote übergeben wollen, und um sich zu verfahren, deshalb nachher nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden, habe er der Stadtverordneten-Versammlung die Sache vorgelegt. Nachdem der Magistrat auf seinem früheren Standpunkt beharrt, habe er es für zweckmäßig gehalten, derselben nochmals Gelegenheit zu geben, sich zu äußern. Doch sei die Sache nicht dazu angetan, sie auf die Spitze zu treiben. Herr Beigeordneter Körner weist darauf hin, daß auch bei den Verpachtungen der Restaurationen auf dem Neroberg und im Kurhaus die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung eingeholt worden ist, und da die Erwählten nicht die Obachtungen seien, so würde es merkwürdig gewesen sein, die Zustimmung diesmal nicht einzuholen. Ihm scheine es nach der Städteordnung noch zweifelhaft, ob die Stadtverordneten-Versammlung nicht doch gehört werden müsse. Herr Dr. Freytag erklärt, nicht auf dem Standpunkt des Herrn v. Ed zu stehen, um kleinlicher formeller Bedenken wegen nicht eine praktische Arbeit zu leisten und mit dem Magistrat zusammen für das Wohl der Stadt zu arbeiten. Da die Herren Schröder und Kallwasser auch persönliche Fragen berühren möchten, so wird der Gegenstand an den Schluß der Tagesordnung gesetzt, um dann in geheime Sitzung verwiesen zu werden.

Herr Dr. Alberti bemerkt zuvor, daß der Ausschuss sich lediglich gefragt habe, ob die Offerten sachgemäß oder bessere zu erzielen seien, persönliche Fragen aber nicht maßgebend gewesen wären.

Aus allen Gauen Deutschlands sind, wie Herr Dr. Dreyer berichtet, Beiträge für das Gustav-Freytag hier zu errichtende Denkmal eingegangen. Die mit aufopfernder Mühseligkeit von Herrn Hofrat Varnay ins Werk gesetzten Sammlungen haben den Betrag von 60 000 M. erreicht, und war das Komitee dadurch in der Lage, die Herstellung eines des Dichters würdigen Denkmals ins Auge zu fassen und mit der Ausführung eine so bewährte Kraft wie Professor Schaper zu betrauen. Dieser Künstler liefert denn auch ein Werk, das Wiesbaden in jeder Beziehung zur Zierde gereichen wird. Als Verehrer Freytags hat er dabei den Preis so angelegt, daß die gesammelte, ursprünglich als nicht ausreichend erachtete Summe die Kosten des ganzen Denkmals deckt und daselbe in den wünschenswerten Dimensionen und ohne jede Beschränkung ausgeführt werden kann. Für die Stadt Wiesbaden bleibt bloß die Fundamentierung und die Herstellung des Plages, sowie die Pflanzung des Wassers für das mit dem Denkmal verbundene Wasserbecken. Projekt und Kostenanschlag für Pflanzung und Fundamentierung können erst später vorgelegt werden. Die Wasserfrage muß jedoch jetzt schon geregelt werden, und erbittet der Magistrat einstweilen heute die Zustimmung dazu, daß das erforderliche Wasser bis zu höchstens 3 Kubikmeter die Stunde aus der städtischen Kanalisation zur Verfügung gestellt und die dadurch entstehenden Kosten mit einer einmaligen Ausgabe von 1000 M. für die Zu- und Ableitung, sowie die jährlichen Kosten des Wassers mit 1200 M. auf die Stadt übernommen werden. Der Finanzausschuss ist daher der Ansicht, daß, nachdem so viele andere deutsche Städte zu den Kosten des Denkmals beigetragen haben, es eine Ehrenpflicht für die Stadt Wiesbaden ist, die vorerwähnten Kosten für das ihr von Deutschland dargebrachte Denkmal zu übernehmen. Er empfiehlt daher einstimmig die Genehmigung des Magistratsantrages, was die Versammlung beschließt.

Der Verkauf von Feldwegflächen: a) zwischen Blücher- und Goebenstraße, und zwar 79,25 Quadratmeter an Herrn Rademann und 41,50 Quadratmeter an Herrn Tiefbauunternehmer Karl Schurer zum Preise von 800 M. pro Rute (Referent: Herr C. W. Pöhl); b) an der Niederwaldstraße an Herrn Joh. Paul zum Preise von 7428 M., 1200 M. pro Rute (Referent: Herr Dr. Kurz); c) an der Vorpingsstraße an Herrn R. R. Winkel und H. J. Wiederspahn 79 Quadratmeter für 2528 M. oder 800 M. pro Rute (Referent: Herr Dr. Kurz) und d) an der Dreiwaldstraße an Herrn Valentin Schäfer für 1150 M., Herrn Jakob Spitz für 6024 M. und Herrn Ph. Benz für 2116 M., oder 1100 M. pro Rute (Referent: Herr Reichwein) wird genehmigt. Zugleich wird ein Abkommen mit Herrn Benz wegen Abtretung von Grundeigentum zur Verbreiterung der Dohheimersstraße genehmigt, ebenso ein solches mit Frau v. Meyerfeld, welche zur Verbreiterung der Emserstraße 22 1/2 Quadratmeter an die Stadt abtritt und dafür 1200 M. pro Rute, einschließlich Verlegung der Einfriedigung 1800 M., erhält. — Der Ankauf von Gelände im Distrikt „Dreiwald“ von den Herren Schmidt, Schöffel und Wagemann, zusammen 33 Ar 17,75 Quadratmeter zum Preise von 750 Mark pro Rute, wird auf Antrag des Finanzausschusses genehmigt. Wie der Referent Herr W. Kimmelt mitteilt, sollen diese Grundstücke zum großen Teil in einen projektierten freien Platz. Zum späteren Rückertrag komme nur ein kleiner Teil der Kosten. Der Preis sei mit Rücksicht auf die durch die außerordentlich rege Bautätigkeit im Bestand bedingte Steigerung der Bodenwerte als ein angemessener erachtet worden. — Ein Abkommen mit Frau Heuß Witwe und deren Kindern wegen Austausch von Gelände zwecks Verbreiterung des Chaisenswegs östlich der Sonnenbergerstraße, Verlegung des Rambach und des Promenadenweges wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Bergmann) genehmigt mit der Mahnung, daß auf mögliche Schonung des Baumbestandes Bedacht genommen wird. — Gegen die Wichtigkeit der Bürgerliste sind, wie Herr Dr. Heyner namens des Organisationsausschusses berichtet, 11 Einsprüche erhoben worden. 10 Einsprechende beschwerten sich darüber, daß sie überhaupt nicht in der Liste stehen, einer, weil er an eine höhere Stelle versetzt worden möchte. Sämtliche Einsprüche wurden als begründet befunden. Der Ausschuss empfiehlt, die Liste künftig früher vorzulegen, denn diesmal sei die Frist nicht eingehalten worden. Diefelbe wäre am 15. September abgelaufen, die Liste aber erst am 18. vorgelegt worden. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, daß wegen der anzuhaltenden Redereien eine frühere Vorlage nicht gut möglich gewesen wäre. — Als Schiedsmann-Stellvertreter für den 2. und 6. Bezirk werden die Herren Cunn und Redakteur G. S. Thierd wieder gewählt. — Als stellvertretendes Mitglied der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission wird Herr Buchhändler H. Bömer und als stellvertretendes Mitglied der Voreinschätzungs-Kommission Herr Hotelier Georg Pahn, als Bezirksvorsteher für den 5. Armenbezirk Herr Lehrer Hermann Münzert, als dessen Stellvertreter Herr Lehrer Anton Jäger und als Armenpfleger für das 5. und 10. Quartier des 5. Bezirks werden die Herren Fabrikant August Horn und Agent W. Meyer gewählt. — Die weiteren Vorlagen, betreffend: a) ein Baubewilligungsbefehl betreffend Errichtung eines Landhauses an der Jöckelstraße; b) Entwurf zu einem Fluchtlinienplan für das Gelände zwischen der Mainzer-Landstraße, der Ringstraße und dem neuen Bahnhof; c) dergleichen für die Frankfurter-Landstraße und d) Verkauf einer Wüstungsfläche an der Kapellenstraße, werden dem Bau-, bezw. Finanzausschuss überwiesen.

Der Magistrat hat beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung der Witwe des verstorbenen Direktors der höheren Töchterschule, Schulrats Weidert, eine Ehrengabe von 2500 M. zuzuwenden. Wie Herr Dr. Dreyer berichtet, glaube der Finanzausschuss, mit Rücksicht auf die von dem Magistrat hervorgehobenen Umstände die Bewilligung dieser Ehrengabe beschließen zu sollen. Er bittet außerdem

die Versammlung, sich der warmen Anerkennung der wirklich großen Verdienste, die Schulrat Weidert sich während einer mehr als 30jährigen Dienstzeit in treuester und hingebendster Arbeit um das Glück und Gedeihen unseres städtischen Schulwesens erworben hat, auch ihrerseits anschließen zu wollen, was geschieht.

Einige neue Magistratsvorlagen, darunter eine solche, betreffend Verbreiterung und Ausbau der Elisabethenstraße, werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. — Gegen die Anstellung des Herrn Koch als Kassierer des Altschamms, welche Herr Bürgermeister Heß bestritten, wird nichts erinnert. — In geheimer Sitzung wird der Ausschussantrag wegen der Ratskeller-Verpachtung mit Stimmenmehrheit angenommen. — Schluß gegen 7 1/2 Uhr. o.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Oktober.

Aus dem Stadtparlament.

Als man gestern in die Tagesordnung eintrat, war die Hauptredeschlacht geschlagen. Es war ja nach den neuerdings stattgefundenen Veröffentlichungen über die Fernheizanlage des Kurhauses und insbesondere auch nach den Bedenken, die sich nachträglich innerhalb des Magistrats gegenüber dem in der letzten Sitzung gefassten Beschlusse regten, vorauszusetzen, daß die Sache noch nicht erledigt sei. Herr Philippi hatte die Fernheizanlage allzu gründlich von allen Richtungen aus mit fachtechnischer Tüchtigkeit beleuchtet, als daß man sich über seine Ausführungen hätte hinwegsetzen können. So kam es gestern im Stadtparlament zu Interpellationen und zu einem ziemlich heftigen Wortgefecht, durch das sich wie ein roter Faden das Zugeständnis zog, daß man besser getan, wenn man die Sache mit der in der vorigen Sitzung plötzlich aufgetauchten Heizanlage nicht gleich zum Beschluß erhoben hätte. Man hatte sich übereilt. Was man nicht schnell genug glauben erledigen zu können, dazu wird man sich nun doch noch die nötige Zeit nehmen müssen. In der letzten Stadtparlaments-Sitzung hatte Herr v. Ed gemeint, die Verichterstattung des Rechnungsprüfungsausschusses würde besser am Schluß der Tagesordnung vorgenommen, damit diejenigen geben könnten, die nicht einsehen, weshalb man dies reichhaltige Zahlenmaterial vortrage. Mit dieser Bemerkung hat er den Rechnungsprüfungsausschuss gekränkt. Sein Vorsitzender, Herr Simon Heß, gab dem bitteren Gefühl des Ausschusses gestern in beredten Worten Ausdruck. Er meinte, Herr v. Ed würde besser getan haben, wenn er den Rechnungsprüfungsausschuss dafür, daß er ein mühevolleres Amt gewissenhaft ausführe, nicht zur Zielscheibe seines Spottes gemacht habe. Herr v. Ed meinte darauf, er habe nicht gedacht, daß der Ausschuss, der doch einen so humorvollen Vorsitzenden habe, so wenig Sinn für Humor besitze. Im übrigen sei er weit davon entfernt, den Ausschuss zu ironisieren, seine Bemerkung habe nur der Sache gegolten. Damit war diese persönliche Auseinandersetzung erledigt und es konnte noch etwas über das neue Badhaus gesprochen werden, bevor man endlich in die Tagesordnung eintrat. Das neue Badhaus, mit dem es nicht recht vorwärts gehen will, denn es steckt immer noch in demselben Anfangsstadium der Programmatisierung, in dem es vor einem Jahre gestanden hat, wird voraussichtlich unserem Stadtparlament noch sehr viel zu schaffen machen, bis endlich der Grundstein gelegt werden kann. Die Tagesordnung war herzlich uninteressant, bis auf einen Punkt: die Verpachtung des Ratskellers. Nachdem man sich ein Weilschen über dieselbe unterhalten hatte, wurde diese Besprechung für eine geheime Sitzung aufgehoben, denn man wollte absolut persönliche Angelegenheiten in die Beratung hineinbringen. Die Meinung des Herrn v. Ed, man möge nun, da man dem Magistrat gesagt habe, was man wolle, diesem allein die Verantwortung überlassen und nicht zugeben, daß sie von dem Magistrat auf die Schultern der Stadtverordneten abgewälzt werde, wurde von der Versammlung nicht geteilt. Auch nicht vom Magistrat. Nach unserer unmaßgeblichen Meinung mit Recht, denn ein Beschluß, den der Magistrat in dieser Sache allein fassen und ausführen würde, dürfte hintennach im Stadtparlament schneidigen Kritiken begegnen. d.

— **Personal-Nachrichten.** Der Regierungsrat Dr. v. Grimm in Wiesbaden ist dem Königl. Oberpräsidium in Breslau zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

— **Kurhaus.** In dem morgen Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Kurhaus stattfindenden Sinfonie-Konzerte kommen zur Aufführung die zweite Ballet-Suite von Claude-Mette, Sinfonie in C-dur von Franz Schubert und Ouverture Nr. 3 zu „Leonore“ von Beethoven.

— **Symphoniekonzerte der Königl. Kapelle.** In den Symphoniekonzerten der Königl. Kapelle unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Mannhaedt sind folgende Orchesterwerke in Aussicht genommen: „Ein Heldenleben“, Fandango für großes Orchester von Richard Strauß. Dieses große, an das Orchester riesige Anforderungen stellende Werk wurde vor 3 Jahren durch die Königl. Kapelle zur erstmaligen Aufführung hier gebracht und wird wohl auch diesmal großes Interesse erwecken. Zum erstenmal: Dramatische Phantasie von Philipp Scharwenka; dieselbe wurde durch das Philharmonische Orchester in Berlin unter Leitung mit großem Erfolge aufgeführt. Von älteren Werken gelangen u. a. zur Aufführung: Symphonie eroica von L. v. Beethoven, Symphonie „Dante“ mit Sopran solo und Frauenchor von F. Liszt. Variationen über ein Original-Thema von Eduard Elgar. Ouverture „Cortolan“ von Beethoven. Ouverture zu „Euryanthe“ von C. M. Weber, Akademische Festouvertüre von Joh. Brahms. Zur 100jährigen Geburtsstagsfeier von Hector Berlioz: Große Totenmesse für Tenor solo, Chor und vier Orchester H. Berlioz. Tenor solo: Herr Heinrich Hensel vom Opernhaus zu Frankfurt a. M. Nach langjähriger Pause gelangt im letzten Symphoniekonzerte die dramatische Dichtung in 3 Akten: „Mausfresser“ von Lord Byron, für Konzertaufführungen von R. Pohl, Musik von Robert Schumann, zur Aufführung, und dürfte dieses Werk durch die Mitwirkung des Herrn Dr. Ludwig Büllner als Maufresser besonders große Anziehungskraft ausüben. Neuanmeldungen werden vom 10. Oktober ab im Abonnementsbureau des Königl. Theaters entgegen genommen.

— **Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.** Die holländische Ausstellung im Rathaus wird auch am Sonntagmittag von 3—6 Uhr geöffnet sein. Der Maler Hart-Nibbrig war sehr erfreut über den zahlreichen Besuch der Ausstellung am Morgen. Der Vorstand der Gesellschaft hat den Auftrag von Julius Meier-Graefe über van Gogh im Rathaus-Saal beim Aufsteher niedergelegt, damit sich Kunstfreunde bequem darüber unterrichten können, wie einer der angesehensten europäischen Kenner van Gogh einschätzt, wenn auch der Vorstand in diesem Falle nicht in der Lage ist, die Meinung der glänzend geschriebenen Studie zu seiner eigenen zu machen. Meier-Graefe schreibt unter anderem: „Die Töne, die von Gogh anschlägt, sind so stark, daß kräftige Sinne dazu gehören, um ihre Harmonien zu fassen. Die stärkste Koloristik verbindet sich bei ihm mit dem stärksten Linearen, sie krönt den Impressionismus der Manet und Monet und des teuren Meisters Cézanne und potenziert gleichzeitig Millet. So erscheint van Gogh als der letzte Maler dieser großen Kunst, die nichts anderes will als das höchste Eigene und den ganz Großen und ganz Alten verwandt ist; der letzte Maler ohne Furcht und Tadel. Die Entwicklung, die über ihn hinausgeht, muß notwendig andere Bedürfnisse suchen.“

— **Kirchliches.** Morgen, Sonntag, den 11. Oktober, wird Herr Pfarrer Kappl aus Würzburg in Steiermark im Nachmittagsgottesdienst um 5 Uhr in der Kirchengemeinde predigen. Würzburg, die Gemeinde, zu deren Kirchbau Rosegger einst durch seinen Aufruf so wesentlich mitgeholfen hat, ist einer der Mittelpunkt der evangelischen Bewegung in Österreich. Kindberg, eine Filialgemeinde von Würzburg, ist von den nassauischen Freunden jener Bewegung als Patenkind in besondere Pflege genommen worden. Wer sich für diese Bewegung und ihren Fortgang interessiert, hat hier Gelegenheit, etwas von ihr zu hören aus dem Munde eines kundigen Mannes, der durch seine früheren hier gehaltenen Predigten noch in guter Erinnerung steht. Die Kollekte, die in dem Nachmittagsgottesdienst erhoben wird, ist für jene Gemeinde Kindberg bestimmt. Zugleich sei hier noch mitgeteilt, daß die Kollekte des Vormittagsgottesdienstes für das evangelische Diakonissenhaus in Sukarest bestimmt ist.

— **d. Rosenfreunde.** Im Juli d. J. gegen 5 Uhr morgens zogen zwei junge Kaufleute nach einer durchdringenden Nacht durch die Emserstraße nach Hause. Vor dem Haus Nr. 18 blieben sie einen Moment stehen, denn der jüngere von ihnen, der 1883 geborene Julius S., hatte entdeckt, daß die Gartentüre dieses Hauses offenstand und im Garten prächtige Rosen blühten. Er ging hinein und brach sich einen ordentlichen Strauß, während sein Freund auf der Straße auf- und abging. Ein Schutzmann wurde darauf aufmerksam, er merkte sich, aus welchem Garten der junge Rosenfreund kam und stellte ihn zur Rede. Der entsetzte Sänder bot nun dem Mann des Gefechtes eine Handvoll Nadeln an, wenn er die Geschichte auf sich beruhen lassen wolle, als aber der Räder seine Wirkung verfehlte und der Schutzmann unter allen Umständen sein Notizbuch mit dem Namen des Rosenfreundes schmücken wollte, gab er einen falschen Namen an, und erst auf Umwegen gelang es, seiner habhaft zu werden. Herr Pfarrer Besenmeyer, der Bestohlene, stellte Strafantrag und heute hatte sich der junge Mann vor der Strafkammer wegen Diebstahls, Sachbeschädigung — denn er soll die Kronen einiger Rosenhochstämme abgebrochen haben —, Verleumdungsversuch und falscher Namensangabe zu verantworten. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von insgesamt 60 M. Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtstrafe von 4 Monaten und 2 Tagen Gefängnis und 3 Tagen Haft beantragt.

— **Neuer Exerzierplatz.** Wie verlautet, soll dem Reichstag schon in diesem Winter eine Vorlage, betreffend die Anlegung eines neuen Exerzierplatzes bei Dogheim, vorgelegt werden. Wie aus den Verhandlungen mit der Militärbehörde hervorgeht, verlangen die Dogheimer Grundeigentümer im Durchschnitt etwa 80 M. pro Aute, was für das ganze in Betracht kommende Gelände von circa 350 Morgen etwa 3 Millionen Mark ausmachen würde.

— **Das Ende der Herbstferien** ist festgesetzt für die Volks- und Mittelschulen auf Montag, den 12. Oktober, für die übrigen Schulen auf Freitag, den 16. Oktober. In diesen Tagen beginnt bereits wieder der Unterricht.

— **Befehlswort.** Die Herren Dr. Lohr und Kerschel verlaufen ihr „Hotel National“, Tannstraße 21, an Herrn Otto Weidmann, Restaurateur zum „Fasch“ hier.

— **Kleine Notizen.** In dem morgigen Nachmittagsgottesdienst um 5 Uhr in der Marktkirche wird Herr Pfarrer und Rektor Schmeier vom Diakonissenhaus über „Evangelium und Diakonie in der Diaspora Europas“ sprechen. — Dem neugegründeten „Badener Verein“ ist auf das an Seine königliche Hoheit den Großherzog von Baden gefandene Guldengedenkgramm folgende Antwort antwort geworden: Herr Hermann Steig, Gärtnereibesitzer, Präsident des „Badener Vereins“, Wiesbaden! Ich danke den Mitgliedern des neugegründeten Vereins für deren Begrüßung und freue mich über die Entstehung des Vereins. Friedrich, Großherzog. — Das Wintersemester der Stenographie-Schule wurde am 8. Oktober eröffnet; der Unterricht für Anfänger wird Montag und Donnerstags von 8 bis 9 Uhr abends (Veststraße 10) abgehalten, der Fortbildungskursus beginnt am 14. Oktober, abends. — Die Victoriastraße von der Vestingstraße bis zu Ende, die Fritz-Reuterstraße von der Vestingstraße bis zu Ende, die Martinstraße von der Vestingstraße bis zur Auguststraße, die Vestingstraße von der Mainzerstraße bis zur Frankfurterstraße und die Herrn-Mühlstraße von der Burgstraße bis zur Mühlstraße werden zwecks Herbeiführung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt, desgleichen die Sauer-Reuterstraße vom Kaiser-Friedrich-Platz bis zur Gemeindegrenze zwecks Neupflasterung der Fußbahn, sowie deren gleichzeitiger Erdbreiterung und wegen des Einbaues des Straßenbahnsteiges auf die Dauer von ca. 2 Monaten.

Gerichtssaal.

Ein Hauslehrer wegen tödlicher Mißhandlung eines Schülers vor den Geschworenen.

H. F. Bayreuth, 9. Oktober.

Über die Donnerstag-Verhandlungen haben wir schon kurz berichtet. Sie wurden interessant durch die Vernehmung des Bruders des Getöteten, des kleinen

Joachim Koch, der sich bei seiner Zeugnishaft als ein intelligenter Junge erwies. Die Verhandlung des Donnerstags, teils hinter geschlossenen Türen geführt, bewies aufs neue die entsetzliche Rohheit und Verworfenheit des Dippold und ergab, wie schon gemeldet, dessen perverser Veranlassung. Das Schicksal hatte sich an seinen Schutzbefohlenen, welche keineswegs der Jugendfünde huldigten, fittlich vergreifen. Es erübrigte sich, schon aus Rücksichten auf den Raum, auf die Donnerstag-Verhandlung näher einzugehen. Über den vierten Tag der Verhandlung berichtet unser Korrespondent:

Der Angeklagte steht heute sehr niedergeschlagen aus. Er hat wohl wieder die Hände übereinandergelegt, seine herausfordernde Haltung aber hat er aufgegeben. Der Andrang des Publikums ist wiederum geradezu beängstigend. — Der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Stöckel, eröffnet gegen 9 Uhr vormittags die Sitzung. — Angeklagter: Ich ersuche, ob Herr Landgerichtsarzt die Frage vorzulegen, ob er nicht bei Gelegenheit der Sektion gesagt habe: Es war in den edleren Organen noch so viel Blut vorhanden, daß der Tod nicht eingetreten wäre, wenn nicht andere Einflüsse mitgewirkt hätten. — Sachverständiger: Landgerichtsarzt Dr. Weiß: Ich habe den Dippold während der Sektion gefragt, ob ihm seine Tat nicht leid tue. Da versetzte der Angeklagte: Der Knabe ist doch nicht infolge von Mißhandlung, sondern an Nierenentzündung gestorben, ist das nicht so? Ich antwortete: Die Nierenentzündung, die erst im Entstehen begriffen und eine Folge der Mißhandlungen war, hat nicht den Tod herbeigeführt. In dem Gehirn war allerdings noch genügend Blut vorhanden. Allein die fortwährende andauernde Mißhandlung, der dadurch entstandene Blutverlust und die durch die eiterigen Wunden höchstwahrscheinliche Blutvergiftung, die ungenügende Ernährung usw. haben den Körper so geschwächt, daß dadurch der Tod herbeigeführt worden ist. Ich bemerke noch aus wissenschaftlichen Gründen, daß noch der Eintritt von Fett in die Lunge als Todesursache mitgewirkt haben kann. Herr Dr. Severin sagte gestern: Aus der frisch blutenden Wunde am Rücken schliche er, daß der Tod während der Verabreichung der Schläge erfolgt ist. Ich kann mich diesem Gutachten nicht anschließen. — Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts werden noch einige Stellen aus den von dem Angeklagten in lateinischer Sprache niedergeschriebenen „Unterrichtsplänen“ verlesen, die, wie der Erste Staatsanwalt bemerkt, man von seinem Schüler der zweiten Lateinklasse erwarten sollte. Es sei charakteristisch, daß ein Mann, der sich angemaßt habe, den wissenschaftlichen Unterricht zweier Knaben zu leiten, ein so inkorrekt Latein schreibe. — Es werden darauf noch einige Stellen aus dem Tagebuch des Angeklagten verlesen und darauf die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt. Der Vorsitzende verliest danach die den Geschworenen vorzulegenden Schuldfragen: 1. Ist der Angeklagte schuldig, in der Zeit vom November 1902 bis 10. März 1903 in Jiegenberg bei Ballenstedt, auf dem Wege von Jiegenberg nach Drosendorf und in Drosendorf selbst den im Jahre 1889 geborenen Knaben Heinz Koch, Sohn des Bankdirektors Koch in Berlin, mittels eines gefährlichen Werkzeuges in einer das Leben gefährdenden Behandlung vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, wodurch der Tod des Heinz Koch verursacht wurde? 2. Ist der Angeklagte schuldig, in derselben Zeit den 1801 geborenen Joachim Koch mittels eines gefährlichen Werkzeuges in einer das Leben gefährdenden Weise vorsätzlich mißhandelt zu haben? — Auf Antrag des Verteidigers wird noch bei beiden Fragen die Unterfrage gestellt: Sind mildernde Umstände vorhanden? — Es nimmt sodann das Wort zur Schuldfraße Erster Staatsanwalt Dröber: Meine Herren Geschworenen! Als im März d. J. die Kunde durch die Blätter ging, im Dorf Drosendorf sei an einem hilflosen Knaben ein so himmelschreiendes Verbrechen geschehen, da bemächtigte sich aller anständigen Menschen ein Gefühl der Entrüstung. Dieses Entrüstungsgefühl wandte sich aber nicht bloß gegen Dippold, sondern auch gegen seine vermeintlichen Mitschuldigen. Kaum war Dippold verhaftet, da erhielt ich eine Flut von Briefen, in denen ich angefragt wurde, weshalb ich nicht auch gegen die Eltern des getöteten Knaben vorgehe, da diese doch Mitschuldige seien. Ja, der Vater des Angeklagten hatte die Dreistigkeit, an Herrn Kommerzienrat Koch zu schreiben, er solle alles aufbieten, damit sein Sohn so schnell als möglich aus der Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren gegen denselben niedergeschlagen werde. Andernfalls werde er die Presse in Bewegung setzen und Enthaltungen machen, die zu einem großen öffentlichen Skandal führen würden. Ich erkläre, eine größere Infamie ist noch niemals dagewesen. Man versuchte mittels schamloser Lügen noch die Ehre der armen Familie Koch, über die dieser Mann, der dort auf der Anklagebank sitzt, so großes Herzleid, so vielen Gram undummer gebracht hat, öffentlich in den Schmutz zu ziehen. Ja, bis zum Beginn dieses Prozesses hat sich im großen Publikum der Glaube erhalten: die Familie Koch sei an dem Tode ihres Kindes zum mindesten moralisch mitschuldig. Die öffentliche Verhandlung hat diesen Glauben gründlich zerstört. Die Verhandlung hat ergeben, daß noch niemals mit solch schamlosen Lügen gearbeitet worden ist. Der Angeklagte hatte die Stirn, während sein Opfer, der von ihm getötete Heinz, auf der Totenbahre lag, Herrn Dr. Severin gegenüber die Familie Koch in der gemeinsten Weise zu verleumden und zu beschimpfen. Er hatte die Frechheit, zu sagen, die Eltern kammerten sich überhaupt nicht um ihre Kinder. Die Verhandlung hat ergeben, daß die Eltern auch nicht die mindeste Schuld trifft. Der Angeklagte wußte ganz besonders die besorgte Mutter, ja, selbst einen Psychiater wie Herrn Professor Dr. Vogt, zu täuschen; so daß ihm unbegrenztes Vertrauen geschenkt wurde. Die Mutter sagte ihm: „Verlassen Sie nicht, Herr Dippold, daß ich Ihnen mein Liebestes anvertraue. Ich hoffe, daß ich meine herzlich geliebten Kinder frisch und gesund wiedersehen werde.“ Ich will zunächst einen kurzen Blick auf das Vorleben des

Angeklagten werfen. Dippold ergab sich schon im ersten Semester seiner Studienzeit in Würzburg einem ausschweifenden Lebenswandel. Aber zur selben Zeit verlobte er sich mit einem anständigen Mädchen, ließ sich von seinem zukünftigen Schwiegervater 2600 M. und verpraktizierte dieses Geld in Gesellschaft lüderlicher Dirnen. Als dann begab er sich nach Berlin, um dort seine Studien zu vollenden. Da ihm aber die Mittel zum Weiterstudieren ausgingen, nahm er die durch ein Zeitungsinserat ausgeschriebene Hauslehrerstelle bei dem Kommerzienrat Koch in Berlin an. Von 40 Bewerbern erhielt der Angeklagte den Vorzug. Er hatte die besten Empfehlungen. Der Brief, den der Angeklagte auf der ersten Ferienreise, die er mit den ihm anvertrauten Knaben unternommen hatte, an die Mutter der Knaben schrieb, war allerdings geeignet, der Mutter die Überzeugung beizubringen, ihre Kinder befänden sich in guten Händen. Davon zeugt auch ein Brief an Dippold, in dem sie schrieb: „Ich bedauere bloß, daß Gott Sie nicht schon zwei Jahre früher in unser Haus geführt hat; es wäre uns alsdann manches Herzleid erspart worden.“ (Bewegung.) Damit die Knaben sich körperlich entwickelten, wurde Dippold mit den ihm anvertrauten Jünglingen auf das Kochsche Gut nach Jiegenberg im Harz geschickt. Anfanglich wollte die besorgte, zärtliche Mutter in Jiegenberg; kaum hatte aber diese den Rücken gefehrt, dann begann Dippold die armen Knaben in grausamster Weise zu mißhandeln. Dies wurde nach Berlin berichtet. Frau Kommerzienrat Koch eilte nach Jiegenberg und machte dem Angeklagten in energischer Weise Vorhaltungen. Dippold sagte: „Frau Kommerzienrat, Sie regen sich ohne Grund auf, ich habe die Knaben nur ein einzigesmal gezüchtigt; dies war nicht zu umgehen. Eine Wiederholung ist vollständig ausgeschlossen; es wäre im höchsten Grade unpädagogisch, wenn ich die Knaben zum zweitenmal in ähnlicher Weise züchtigen wollte.“ Ich werde von jetzt ab nur mit Güte und Liebe die Knaben behandeln. Die Mutter reiste beruhigt ab. Allein darauf begannen die Mißhandlungen von neuem in einer geradezu unerhörten Weise. Sie haben gehört, daß der Angeklagte die Kinder Tag und Nacht in der grausamsten Weise mißhandelt hat; er hat sie geohrfeigt, an den Ohren gezogen, sie im Bett an Händen und Füßen gefesselt. Er hat die armen Kinder aus dem Schlaf geweckt, in unmenschlicher Weise geschlagen, aus dem Bett geworfen, über einen Tisch oder Stuhl gelegt und die armen Geschöpfe so lange mit einem dicken Stod geschlagen, bis die Stöcke zerbrochen. In einer Nacht sind 6 bis 7 Stöcke zerbrochen, die Knaben mußten die Diebe zählen, 40 bis 50 Hiebe hat der Angeklagte den Knaben versetzt. Die Knaben schrien, jammerten und baten flehentlich um Gnade; dies beirrte den Angeklagten nicht im mindesten, er schlug unbarmherzig weiter. Die Haushälterin sagte: Ich konnte es nicht mehr mit ansehen oder anhören. Ein anderes zum Hauspersonal gehörendes Mädchen ist vor Aufregung über diese fortgesetzten unmenschlichen Mißhandlungen krank geworden. Der Angeklagte hat die Knaben bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, und wenn sie ohnmächtig niederfielen, auf Kopf, Brust, Beine usw. mit Füßen getreten. Am frühen Morgen des 20. Januar, es war eisig und noch dunkle Nacht, da rief eine ängstliche Stimme auf dem Kochschen Gute in Jiegenberg: Herr Bugmann, Herr Bugmann, machen Sie doch einmal auf. Die Bugmannschen Eheleute eilten aus Fenster und sahen, halb angekleidet, den kleinen Heinz Koch vor ihrem Hause lauern. Sie öffneten. Da rief Heinz: Herr Bugmann, helfen Sie uns, schenken Sie uns, unser Hauslehrer schlägt mich und meinen Bruder tot.“ Ich habe mich unter einem Vorwande aus dem Zimmer geschlichen und bin meinem Feind entronnen. Herr Bugmann veranlaßte, daß die Eltern sofort benachrichtigt wurden. Diese schickten Herrn Rittmeister Bugge und Herrn Professor Dr. Vogt nach Jiegenberg. Diese Herren verurteilten Dippold derartig zu täuschen, daß, als sie nach Berlin zurückkamen, sie Frau Kommerzienrat Koch fragten, wo hast Du diesen idealen Menschen gefunden? Die Mutter war so hoch erfreut über diesen „idealen Menschen“, daß sie ihm ein Dankschreiben und ein Extrahonorar von 500 M. „für seine Aufopferung“ sandte. Aber trotz alledem fühlte sich der Angeklagte nicht sicher. Er befürchtete, die Familie Koch könnte doch schließlich von seiner grausamen Handlungswiese Kenntnis erhalten. Deshalb spielte er den Gebrannten und erklärte: Er werde nur dann seine Stellung weiterbehalten, wenn er mit den Knaben nach seinem Heimatort Drosendorf übersiedeln könne. Die besorgten Eltern willigten ein, um diesen „idealen Menschen“ für ihre Kinder zu erhalten. In Drosendorf setzte der Angeklagte seine Mißhandlungen fort. Am 10. März hat Heinz Koch, ihn doch noch schlafen zu lassen, er sei zu schlaftrig. Heinz wurde aber zum Aufstehen gezwungen, sofort ins Bad gebracht und mit eiskaltem Wasser begossen. Er fiel aber ohnmächtig aus der Badewanne und auf den Hinterkopf. Der Angeklagte sagte: „Der Kerl verstellte sich nur und trat ihn mit Füßen.“ Er zwang den todkranken Knaben, aufzustehen und Turnübungen zu machen. Da der Knabe aber infolge zu großer Schwäche die Turnübungen schlecht machte, so befahl Dippold dem Joachim, seinen Bruder zu schlagen. Kurze Zeit darauf fiel Heinz von neuem in Ohnmacht. Jetzt erst gestattete Dippold dem armen Kind, sich niederzulegen — zum Sterben. — (Bewegung im Zuhörerraum.) Als bald darauf Joachim Dippold die Nachricht brachte: Heinz atme so komisch — in Wirklichkeit war es das Todesröcheln. —, da sagte dieser Unmensch: Der Kerl verstellte sich bloß. Er nahm ein Taschentuch und hielt damit dem Knaben Mund und Nase zu. Eine Viertelstunde nach dem Tode schickte Dippold zu einem Arzt. Und als Herr Dr. Severin kam, da erzählte der Angeklagte demselben zwei Stunden lang, in welcher Weise er bei Koch Hauslehrer geworden sei. Er verleumdete und beschimpfte die Familie Koch in der gemeinsten Weise. Und als Herr Dr. Severin den Wunsch aussprach: endlich den Kranken zu sehen, da sagte der Angeklagte: Der Kranke ist bereits tot, ich wollte nur einen Totenschein haben, um den Leichnam beerdigen zu können. Der Erste Staatsanwalt gest alsdann noch näher auf die Beweisaufnahme ein. Ich will nicht die medizinischen Gutachten wiederholen, es etwa fährt der Erste Staatsanwalt fort. Ich habe der

Sektion der Leiche beigezogen und kann Ihnen die Versicherung geben: ich habe etwas so Furchtbares noch niemals gesehen. Das Aussehen des Körpers war einfach unbeschreiblich. Es war ein geradezu furchtlicher Anblick. Der Erste Staatsanwalt erwähnt im weiteren, daß der Angeklagte den Anaben die Betreibung fittlicher Verfehlungen angedichtet habe, um einen Beweggrund für seine Mißhandlungen zu haben, um sich bei den Eltern als einen guten Erzieher zu zeigen. Der Angeklagte, so etwa schließt der Erste Staatsanwalt, hat seine Gemeinheit so weit getrieben, daß er, während Heinz als Leiche dalag, dem Joachim das Selbstbekenntnis seines verstorbenen Bruders vorlegte. Er hat die Ehre des ihm anvertrauten Jünglings noch nach dessen Tode beschimpft. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ganze Selbstbekenntnis eine Fälschung ist. Der Angeklagte hat das Selbstbekenntnis dem Heinz mit dem Stock in der Hand diktiert. Der Angeklagte verhandelt, schon lange vorher den Heinz in den Augen der Mutter als Dieb hinzustellen. Eltern und Vorfahren steht allerdings bis zu einer gewissen Grenze das Zuchtungsrecht zu. Hauslehrer haben überhaupt kein Zuchtungsrecht, wenn es ihnen nicht von den Eltern ausdrücklich übertragen wird. Allein der Angeklagte hat die Anaben nicht gezüchtigt, sondern in der rohesten Weise mißhandelt. Ich gebe zu, daß der Angeklagte einen moralischen Defekt hat und pervers veranlagt ist. Er ist aber geistig vollkommen zurechnungsfähig. Der Angeklagte ist für seine Handlungen voll verantwortlich zu machen. Die gemeine Handlungsweise des Angeklagten schließt die Annahme mildernder Umstände vollständig aus. Ich ersuche Sie, die Schuldfragen zu bejahen und die Frage nach mildernden Umständen zu verneinen. — Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Langbeinrich-Baureuth: Ich stimme dem Herrn Ersten Staatsanwalt bei, daß der Fall Gott sei Dank ein ganz seltener ist. Auch ich verurteile die Missetaten des Angeklagten. Es ist kein Zweifel, der Angeklagte hat sich schwer vergangen. Er hat über eine der vornehmsten Familien (warum wird die „vornehme Familie“ immer besonders betont, da doch vor dem Gesetz alle Deutsche gleich sind?) ein schweres Verbrechen begangen, er hat ein blühendes Menschenleben vernichtet und ein weiteres junges Kind in einer Weise mißhandelt, daß auch dieses leicht hätte zu Tode kommen können. Aber trotz alledem dürfen Sie, meine Herren Geschworenen, dem Angeklagten mildernde Umstände nicht versagen. Der Angeklagte ist, wie auch die Herren Sachverständigen ausgegeben haben, offenbar geistig minderwertig. Er hat zweifellos einen moralischen Defekt. Wäre dies nicht der Fall, dann wären seine Handlungen unerklärlich. Einer der Herren Sachverständigen sagte: Der Angeklagte besitzt einen Hochmutsdünkel, der an Größenwahn grenzt. Der Angeklagte ist aus kleinlichen Verhältnissen hervorgegangen. Es schmeichelte ihm offenbar, daß er in einer der vornehmsten Familien Berlins als Hauslehrer engagiert wurde. Sein Hochmut veranlaßte ihn, der Familie noch seine hervorragende pädagogische Befähigung zu zeigen. Das erklärt seine sonst unbegreifliche Handlungsweise. Ich bin entfernt, gegen jemand einen Vorwurf zu erheben. Allein nachdem der Familie noch bekannt war, daß der Angeklagte ihre Kinder mißhandelt, dann hätte doch Frau Kommerzienrat Koch, als sie Ende Januar wiederum von den schrecklichen Mißhandlungen hörte, nach Regensburg fahren sollen. Jedenfalls haben die Herren Mittheilung Bugge und Dr. Vogt ihren Auftrag schlecht erfüllt. Ja, ich finde es unbegreiflich, wie ein so hervorragender Psychiater sich derart von einem einfachen Hauslehrer täuschen lassen konnte. Ich bin der Meinung, wenn man dies alles in Erwägung zieht, dann wird man dem Angeklagten mildernde Umstände nicht versagen können. — Erster Staatsanwalt: Ich will dem Herrn Verteidiger nur erwidern: Frau Kommerzienrat Koch war aber das Weibchen ihres Lieblings Heinz, er habe ihr Geld gestohlen, so fassungslos, daß sie dem Heinz schrieb, sie wolle ihn erst wiedersehen, wenn er sich vollständig gebessert haben werde. Dies war die Ursache, daß Frau Kommerzienrat Koch Ende Januar nicht nach Regensburg fuhr. — Vorsitzender: Angeklagter Dippold, haben Sie zu Ihrer Verteidigung noch etwas anzuführen? — Angeklagter: Nein. — Der Vorsitzende erteilt alsdann den Geschworenen die vorgeschriebene Rechtsbelehrung, worauf sich diese gegen 1/2 Uhr mittags zur Beratung zurückziehen. Nach einer Viertelstunde treten die Geschworenen wieder in den Saal. Unter gespannter Aufmerksamkeit des überfüllten Zuhörerraums verkündet der Obmann, Privater Schmidt, Ebermannstadt, den Wahrspruch: Die Geschworenen haben beide Schuldfragen bejaht, die Fragen wegen mildernder Umstände verneint. (Lautes Bravo im Zuhörerraum.) — Der Vorsitzende erwähnt das Publikum zur Ruhe. Der Angeklagte wird wieder in den Saal geführt und nimmt auf der Anklagebank Platz. Nachdem ihm der Gerichtsschreiber den Wahrspruch der Geschworenen vorgelesen, erhält der Erste Staatsanwalt das Wort zur Stellung des Strafantrages. Meine Herren Richter! Wollte ich mich bei meinem Strafantrag von der Empörung leiten lassen, die die Volksseele erfüllt hat, dann müßte ich das höchste Strafmaß beantragen. Allein es muß doch berücksichtigt werden, daß der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist und sich noch im jugendlichen Alter befindet. In Berücksichtigung dessen beantrage ich wegen des Verbrechens an Heinz Koch 7 Jahre Zuchthaus, wegen des Verbrechens an Joachim Koch drei Jahre Gefängnis. Diese wären in 2 Jahre Zuchthaus umzuwandeln. Gemäß § 74 des Strafgesetzbuches beantrage ich eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Zurücklegung der Kosten des Verfahrens und die Einziehung der von dem Angeklagten bei den Mißhandlungen angewandten Werkzeuge. — Verteidiger: Ich ersuche den hohen Gerichtshof, den Angeklagten nicht ins Zuchthaus zu schicken. Es liegen doch trotz der Schwere des Falles immerhin Milderungsgründe vor. Ich bitte auch zu berücksichtigen, daß eine Zuchthausstrafe einen gebildeten Menschen, wie Dippold, schwer trifft. — Vorsitzender: Angeklagter haben Sie noch etwas anzuführen? — Angeklagter: Ich bitte den hohen Gerichtshof, das Gefängnis zulässig ist, nur auf Gefängnis-

strafe zu erkennen und mich nicht ins Zuchthaus zu schicken. — Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Stödel (das von uns schon kurz mitgeteilt. Die Red.) Urteil: Der Gerichtshof hat dem Antrage des Herrn Ersten Staatsanwaltes entsprechend, auf eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust erkannt. Der Gerichtshof hat außerdem auf Einziehung der Stöcke und Stricke erkannt und dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens einerseits die Jugend und die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten, andererseits aber auch erwogen, daß der Angeklagte eine beispiellose Gefährlichkeit und Gemeinheit der Gesinnung an den Tag gelegt hat, daß er das Vertrauen der höchsten Familie in schändlichster Weise mißbraucht und die ihm anvertrauten Kinder fortgesetzt in grausamer Weise mißhandelt hat. — Der Angeklagte, der bei Anhörung des Urteils freudlosch wird, unterläßt sich noch eine Zeit lang mit seinem Verteidiger und erklärt sodann, daß er auf Revision verzichtet wolle. — Der Angeklagte, der, um ihn vor der Wut des Volkes zu schützen, in der vergangenen Nacht im Landgerichtsgebäude untergebracht war, wird auch vorläufig noch nicht abgeführt, da Ausschreitungen befürchtet werden. Vor dem Gerichtsgebäude hatte wiederum eine große Menschenmenge Aufstellung genommen.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Direktors der Treibereinnahme - Aktiengesellschaft, Adolf Schmidt, der vom Schwurgericht Rassel am 8. Juli wegen Konsumverbrechen und Betruges zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und 3000 M. Geldstrafe verurteilt worden war.

Berlin, 10. Oktober. Das Schwurgericht in Glogau verurteilte gestern Abend den 23jährigen Tischler Ernst Rogge aus Landen, der einen Handelsmann ermordet und dessen Ehefrau zu ermorden verurteilt, zum Tode.

Redakteur und Pastor. Das Berliner Schöffengericht verurteilte den Schriftsteller Dr. Max Wittenberg zu drei Monaten Gefängnis, weil er in der „Berliner Monatszeitung“ den antisemitischen, durch seine Vorträge über die Königin Mordeffare bekannt gewordenen Pastor und Reichstagsabgeordneten Kröfel einen „Schweinepriester“ genannt und ihm Sittlichkeitsverbrechen vorgeworfen hatte.

Kleine Chronik.

Als die Infantin Maria Mercedes, die Schwester des Königs von Spanien, mit ihrem gleichfalls in München zu Besuch weilenden Schwager, dem Herzog von Calabrien, im Automobil durch die Arnulfstraße fuhr, stieß dieses mit einem Möbelwagen zusammen. Die Infantin wurde aus dem Automobil geschleudert und in einer Droste nach ihrem Hotel gebracht, wo die Ärzte eine leichte Gehirnverletzung feststellten. Der Herzog von Calabrien wurde nicht verletzt.

In Neuenweg bei Schopfheim brach Donnerstagvormittag ein großer Brand aus. Gegen Abend waren bereits 14 Häuser und die Postanstalt niedergebrannt; 24 Familien sind obdachlos, die Fernsprechverbindung ist unterbrochen.

Der nervenranke Hauptmann Hartmann entfloß aus einem Sanatorium zu Hedemünden und ließ sich von einem Eisenbahnzug zermalmen.

Der in Paris aufgelegene Ballon des Erzherzogs Leopold Salvator und seines französischen Begleiters ist in der Nähe von Lübeck gelandet. Der Ballon, der durch heftigen Regen zum Landen gezwungen wurde, hat die 850 Kilometer lange Strecke von Paris bis Lübeck in 14 Stunden zurückgelegt.

In Schloßhan in Ostpreußen ist dieser Tage ein jüdischer Handwerker, der Schriftsetzer Lewi, von mehreren Einwohnern zu Tode geprügelt worden. In der Herberge, wo Lewi einkehrte, wurde er von den Gästen gezwungen, niederknien und das „Vater unser“ zu sprechen. Da er das Gebet nicht kannte, wurde er derart geprügelt und mißhandelt, daß er in derselben Nacht unter großen Qualen starb.

Eine Freveltat, die 80 brave Arbeiter, wenn auch nur vorübergehend, beschäftigungslos macht, wurde nichts in der Stahl Drahtfabrik von Kipping u. Vohage in Asten a. verübt. Der noch unbekannte Täter, auf dessen Ermittlung die geschädigte Firma eine Belohnung von 300 Mark aussetzt, hatte sämtliche Treibriemen zerschnitten, so daß der größte Teil des Betriebes bis nach erfolgter Reparatur ruhen muß.

Das Notwendigste hat übrigens der neue Kaiser der Sahara bereits besorgt, nämlich eine Freimarke des Reiches der Sahara. Eine englische Zeitung brachte ihre Abbildung. Auf einem Briefumschlag war sie nach Paris gelangt, aber die böse Post hat darüber ihr „ungünstig“ geurteilt, und so mußte der Empfänger des Briefes — natürlich war es der Kaiser der Sahara selbst — Strafporto zahlen. Ein Kaiser, der Strafporto zahlt! Es ist doch noch vieles reformbedürftig in unseren Tagen!

Amerikanische Blätter berichten, das Körpergewicht des Präsidenten Roosevelt sei auf 220 (englische) Pfund (100 Kilo) gestiegen und drohe noch weiter zuzunehmen. Seit er den Amtseid abgelegt, sei er um 35 Pfund schwerer geworden, und das trotz der angestrengtesten Tätigkeit, trotz allen Sports, einschließlich des fleißig geübten Golfspiels, und trotz aller Versuche, sein Körpergewicht zu vermindern. Die ihm unermüdete Kälte bereite ihm ein gewisses Unbehagen, denn er müsse befürchten, eine weitere Gewichtszunahme könnte seinen Sporteifer dämpfen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 10. Oktober. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Der oberste Militärgerichtshof bestätigte in der Hauptsache das Kriegsgerichtsurteil gegen die Kaiser Offiziere. Das Urteil gegen den Hauptmann Jurekovic und drei Oberleutnants, welche Ausrottung der Verschwörer gefordert hatten, wurde jedoch von 8 auf 13 Monate erhöht mit Chargeverlust.

Berlin, 10. Oktober. Zum Metallarbeiterstreik teilt der „Vorwärts“ mit, daß die Zahl der Ausgesperrten

2483 betrage, dazu kommt noch eine große Anzahl von Ausständigen.

Berlin, 10. Oktober. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Posen: Im Regierungsbezirk Bromberg wurden 80 Lehrer von der Gewährung der 15 Mark Zulage ausgeschlossen. — Tsg. „B. Z.“ meldet aus Kiel: Das Linienschiff „Kaiser Karl der Große“ soll aus der Kampflinie ausweichen und „Medlenburg“ in die Kampflinie einziehen.

Berlin, 10. Oktober. Die Reise des Königs Leopold von Belgien nach Berlin soll jetzt wieder zweifelhaft geworden sein. Der Aufenthalt des Königs in Wien wird, einer Brüsseler Depesche des „B. Z.“ zufolge, acht Tage dauern. Aber die Berliner Reise des Königs wird erst in Wien die Entscheidung getroffen werden.

Gent, 10. Oktober. Gestern Abend erneuerten sich die Kämpfe der Streikenden, welche zwei Fabriken zerstörten. Truppen und Gendarmen mußten einschreiten und Barrikaden, welche von den Ausständigen errichtet worden waren, niederreißen. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Budapest, 10. Oktober. Vor dem Gebäude des „Fest Dirlay“ fanden gestern Abend große Demonstrationen statt, bei denen Arbeiter für die streikenden Arbeiter Partei ergriffen. Die wiederholte Aufforderung der Polizei, sich zu zerstreuen, wurde von der Menge mit einem Steinbombardement beantwortet. Die Polizei griff mit blauer Waffe ein, so daß es zu einem förmlichen Straßenkampf kam. 8 Polizeibeamte und etwa 20 Demonstranten wurden verletzt, gegen 40 Personen verhaftet.

Deutschenbureau Berlin.

Berlin, 10. Oktober. Wie dem „B. Z.-M.“ aus Wien gemeldet wird, beschloßen die deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtages, in die Obstruktion einzutreten, weil von dem gegenwärtig zur Verhandlung stehenden Gesetzentwurf angenommen wird, daß durch ihn in den böhmischen Städten mit deutscher Minorität diese jeder Teilnahme an der Gemeindevertretung beraubt werden.

Berlin, 10. Oktober. Wie aus Dresden gemeldet wird, wird dort zur Beratung über die Änderung des sächsischen Wahlrechts am 26. Oktober eine aus Mitgliedern verschiedener Parteien und aus Regierungsvertretern zusammengesetzte Vorberathung stattfinden.

Berlin, 10. Oktober. Am nächsten Dienstag finden hier 16 sozialdemokratische Protestversammlungen gegen die Ansetzung der Wahlzeit zum preussischen Landtage auf 2 Uhr nachmittags statt.

Wien, 10. Oktober. Ein römisches Telegramm der „Neuen Fr. Pr.“ teilt mit, daß die projektierte Reise des Zaren nach Rom höchst zweifelhaft geworden sei.

London, 10. Oktober. Der „Standard“ berichtet aus New York: Nach einer Unterredung mit Roosevelt erklärte der Vertreter der Panama-Gesellschaft, der Kanal werde von den Vereinigten Staaten gebaut werden. Er teilte jedoch keine Einzelheiten mit.

New York, 10. Oktober. Der „New York Herald“ meldet aus Tschifu: Das russische Geschwader verließ gestern Port Arthur. Der Admiral hat verriegelte Order, welche er erst auf hoher See erbrechen soll. Man nimmt an, daß das Geschwader nach der koreanischen Küste sich begibt. Gerüchthe verläutet, Japan habe Truppen auf Korea gelandet. — Über die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan, welche in Tokio geführt werden, wird strengstes Geheimnis bewahrt.

Wb. Berlin, 10. Oktober. Das Schwurgericht in Glogau verurteilte den Tischler Meßko wegen Ermordung des Handelsmanns Gutlander zum Tode. — Die „Post. Ztg.“ meldet aus Eisenach: In einem Steinbruch bei Ruhla wurde durch vorzeitige Explosion einem Arbeiter der Kopf abgerissen. Ein anderer wurde schwer verletzt.

hd. Berlin, 10. Oktober. Aus Hamburg wird gemeldet: Der Dreimaster „Albion“ ist nördlich vom Björner Leuchtturm gestrandet. Der Kapitän und ein Steuermann, sowie 2 Matrosen fanden den Tod in den Wellen. 3 Mann wurden an Land gespült und konnten gerettet werden. Ein Matrose sitzt noch in der Tafelung festgebunden. Seine Rettung ist zweifelhaft. Auf dem Dampfer „Prinzessin Marie“ fand unweit Nalberg eine Explosion statt, wodurch der Maschinist getötet wurde.

hd. Berlin, 10. Oktober. Aus Joppat wird berichtet: Im neuen Seebade wurde gestern die 74jährige Rentiere Gräfin Landen mit schwachen Lebenszeichen von Fischern im Wasser aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos, die alte Dame ist in einem Zustand geistiger Unmachtung in das Wasser gegangen. — Nach einer Augsburger Depesche wurde auf dem benachbarten Gadenberge in der vorletzten Nacht an dem alleinwohnenden Gastwirt Strund ein Raubmord verübt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

hd. Berlin, 10. Oktober. Nach einer Wiener Depesche des „B. Z.-M.“ hat Joseph Helmesberger, der wegen einer Skandal-Affäre im Privatleben von der Leitung der philharmonischen Konzerte zurückgetreten war, nunmehr auch seinen Posten als Hofkapellmeister in der Hofoper und der Hofburgkirche niedergelegt.

hd. Benthien (D.-S.), 10. Oktober. Die Strafkammer verurteilte den unverheirateten Lehrer Franz Sago aus Dregow wegen an Schülern begangenen Sittlichkeitsvergehen in 24 Fällen zu 4 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmärkte zu Mainz, 9. Oktober. Das Geschäft war heute etwas lebhafter zu unveränderten Preisen. 100 Kilo Weizen, russischer und pölischer 16 M. bis 16 M. 50 Pf., 100 Kilo Korn, russischer und pölischer 13 M. 25 Pf., bis 13 M. 75 Pf., 100 Kilo Gerste, russische und pölische 15 M. bis 16 M., prima amerikan. Red-Winter-Weizen 17 M. 50 Pf., bis 18 M., 2a-Weizen 17 M. 50 Pf., bis 18 M. 50 Pf., russischer Weizen 17 M. bis 18 M. 50 Pf., Hafer 13 M. 50 Pf., bis 14 M. 50 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 10. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit: Aktien 203.00, Diskontokommandit 101.20, Deutsche Bank 215.50, Dresdener Bank 150, Lombarden 16.85, Parobäute 229, Hochumer 185.00, Gessentlicherener 190, Bapener 191. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Teil: G. Kötter; für die Anzeigen und Ankündigungen: G. Bornant; Anstalt in Wiesbaden. Druck und Verlag der K. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = M. 0.80; 1 Sester. d. I. O. = M. 2; 1 S. d. Whrg. = M. 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. hell = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.30; 1 alter Gold-Rubel = M. 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.15; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = M. 12; 1 Mk.-Rko. = M. 1.50; 100 fl. Oester. Kronen-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	Ch. B. An. u. S. A.	444.20	4	do. XVI u. XVII	101.90	5	Oregon u. Calif. I. M.	100.90
3 1/2	Pr. u. St.-A. (abg.)	101.60	3 1/2	do. 600r	117.50	4	do. XVIII	101.90	4	Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	Had. St.-A.	104.80	3 1/2	Ch. B. Sub. Br.	175.50	3 1/2	do. XII u. XIII	97.50	4	Pac. of Missouri I. M.	101.50
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. d.	102.50	3 1/2	do. D. G. u. S. L. S.	227.	3 1/2	do. XV	101.90	5	do. cons. I Mtg.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	3 1/2	do. Fbr. Gldbg.	227.	3 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.90	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.40	3 1/2	Ch. Fw. Höchst	382.	3 1/2	do. 15-19. 21-26	100.10	5	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	Württ. A.	99.90	3 1/2	do. do. Mühlh.	105.	3 1/2	do. 27. 37. 39 u. 42	101.20	5	San Fr. u. N. rth. P. I. M.	110.10
3 1/2	Fr. Rente	99.90	3 1/2	Chem. Albert	219.70	3 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.40	6	South. Pac. S. A. I. M.	102.
3 1/2	Gr. E. B. A. Anl. v. 87	48.70	3 1/2	Uit. Fk. V.	99.	3 1/2	do. S. 35. 36 u. 38	100.10	5	do. S. B. I Mtg.	—
3 1/2	Holl. A. v. 1896 h. d.	94.90	3 1/2	EL. Acc. Berlin	158.	3 1/2	do. Ser. 40 u. 41	101.50	5	do. I Mtg.	—
3 1/2	Ital. Rente i. G. Le	103.70	3 1/2	do. Anl. Köln	158.	3 1/2	do. S. 23. 30. 32. 33	98.	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	—
3 1/2	Norw. A. v. 92	—	3 1/2	do. Cont. Nrnbg.	62.80	3 1/2	do. Ser. 29	99.	5	St. L. Fr. M. W. Div.	—
3 1/2	Oest. Goldrente 3. d.	101.80	3 1/2	do. Geo. Allg.	196.	3 1/2	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	5	St. Louis Wch. u. W.	—
3 1/2	St. O. (F. J.) S.	—	3 1/2	do. Helios Köln	82.80	3 1/2	do. N.-P.	99.40	5	Union P. effie I Mtg.	100.
3 1/2	Lokalbahn Kr.	—	3 1/2	do. Licht u. Kr.	107.70	3 1/2	H. H.-B. S. 141-250	100.50	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	Silb.-Rt. Jan. 3. d.	101.	3 1/2	do. Schuckert	99.50	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.10	5	Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	Pap. v. Febr.	—	3 1/2	do. Siemens u. H.	129.50	3 1/2	do. 46-190	96.40	5	(Income-Bds.)	—
3 1/2	Portug. St.-Anl.	102.	3 1/2	Uit. Fk. AE	—	3 1/2	do. 301-310	97.	5	Kapital und Zins in Gold	—
3 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	99.80	3 1/2	do. Zürich Fr.	117.50	3 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.60	5	Nur Kapital in Gold	—
3 1/2	Schatzanw. v. 90	87.	3 1/2	do. do. in Gold	100.60	3 1/2	do. Ser. VI	100.60	5	Bank f. ind. Unt. u. A.	98.20
3 1/2	von 91	86.80	3 1/2	do. do. von 95 Kr.	100.60	3 1/2	do. S. VII. 1903	102.	5	orient. Eisenb.	99.10
3 1/2	von 92	86.70	3 1/2	do. Elisabethst. i. G. M.	98.90	3 1/2	do. (abg.)	97.	5	Braueri Binding	101.80
3 1/2	von 93	86.60	3 1/2	do. do. (kleine)	100.90	3 1/2	do. unk. b. 1905	97.	5	do. Essighaus	100.
3 1/2	von 94	86.50	3 1/2	do. do. stf. in Gold	100.90	3 1/2	do. unk. b. 1906	97.	5	do. Nicolay Han.	100.80
3 1/2	von 95	86.40	3 1/2	do. K. F. N. v. 721. S. 5. d.	101.	3 1/2	do. unk. b. 1907	97.	5	do. Kempf (abg.)	100.80
3 1/2	von 96	86.30	3 1/2	do. Fr. Jos. B. i. Silb.	101.	3 1/2	do. R.	103.50	5	do. Storch Spey.	105.80
3 1/2	von 97	86.20	3 1/2	do. Gal. K. L. B. stf. i. S.	100.50	3 1/2	do. J. G. H. K. L.	100.30	5	do. Werger	100.
3 1/2	von 98	86.10	3 1/2	do. Gr. K. 6. v. 1902 Kr.	100.10	3 1/2	do. M.	100.30	5	Baderus Eisenw.	101.10
3 1/2	von 99	86.00	3 1/2	do. K. 8. v. 1902 Kr.	100.10	3 1/2	do. N.	100.30	5	Cementf. Karist.	102.
3 1/2	von 100	85.90	3 1/2	do. do. v. 89 - i. G. M.	—	3 1/2	do. O.	100.30	5	Cemw. Heidelberg.	100.80
3 1/2	von 101	85.80	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	—	3 1/2	do. P.	100.30	5	Ch. B. A. u. Sodaf.	104.50
3 1/2	von 102	85.70	3 1/2	do. L. B. C. J. stf. i. S. 5. d.	99.50	3 1/2	do. O.	91.	5	do. Fb. Griech. E.	104.50
3 1/2	von 103	85.60	3 1/2	do. do. stf. i. Silb.	100.	3 1/2	Pfals. Hyp.-Bk.	101.40	5	do. Farbw. Höchst	106.
3 1/2	von 104	85.50	3 1/2	do. do. v. 95 Kr.	100.40	3 1/2	do. Pom. Hyp.-A.-B.	—	5	do. Ind. Mannh.	102.
3 1/2	von 105	85.40	3 1/2	do. Oest. Lokh. stf. i. G. M.	99.20	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.60
3 1/2	von 106	85.30	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Jan.-Juli)	—	5	do. do.	100.10
3 1/2	von 107	85.20	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	El. Allg. G.-Ob. S. d.	103.
3 1/2	von 108	85.10	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. Serie I - III	102.50
3 1/2	von 109	85.00	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. Bk. f. el. Unt. Zbr.	101.30
3 1/2	von 110	84.90	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. El. G. f. el. U. Berl.	—
3 1/2	von 111	84.80	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Frankf. a. M.	98.
3 1/2	von 112	84.70	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Helios	—
3 1/2	von 113	84.60	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. 74.20	—
3 1/2	von 114	84.50	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Ges. Lahm.	94.
3 1/2	von 115	84.40	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. L. u. Kr. Berl.	103.
3 1/2	von 116	84.30	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Schuckert	98.50
3 1/2	von 117	84.20	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Siemens u. H.	105.
3 1/2	von 118	84.10	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Cont. Nrnbg.	—
3 1/2	von 119	84.00	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Werke Berl.	102.30
3 1/2	von 120	83.90	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Kallw. A. Schersl. H.	—
3 1/2	von 121	83.80	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Kib. d. Pr. Pfb. B.	—
3 1/2	von 122	83.70	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Löhnb. Mühlh.	105.
3 1/2	von 123	83.60	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Oest. Alp. M. i. G.	—
3 1/2	von 124	83.50	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Palmg. Frkf. a. M.	—
3 1/2	von 125	83.40	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Rh. Met. Düsseldorf.	89.9.
3 1/2	von 126	83.30	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Ung. Lok.-E. B. Kr.	97.50
3 1/2	von 127	83.20	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. do. Ser. II	97.35
3 1/2	von 128	83.10	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Ver. D. Oelfabrik.	104.50
3 1/2	von 129	83.00	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Ultr. Fw. Levk.	105.50
3 1/2	von 130	82.90	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Westf. J. Sp. u. W.	94.30
3 1/2	von 131	82.80	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Zool. G. Frkf. a. M.	97.50
3 1/2	von 132	82.70	3 1/2	do. do. v. 91 - i. G. M.	107.30	3 1/2	do. do. (Apr.-Okt.)	—	5	do. do. Verz. Loose.	In Pro.
3 1/2	von 133	82.									

Sonder-Verkäufe:

Freitag, Samstag, Sonntag und Montag, den 9.—12. Oktober d. J.,

verkaufe folgende Gelegenheits-Posten zu **Ausnahme-Preisen gegen Baar:**

Herren-Unterhosen,
extra schwere Viconia-Qualität,
Mannsgrösse, das Paar **Mk. 1.20 Pf.**

Herren-Unterjacken,
extra schwere Viconia-Qualität,
Mannsgrösse, das Stück **Mk. 1.—.**

Damen-Tricot-Handschuhe,
schwarz, 4 Knopf lang,
alle Grössen, 3 Paar **70 Pf.**

Farbige Biber-Hemden
für Männer und Frauen, richtig
gross und weit, jedes Stück **Mk. 1.25 Pf.**

Farbige Biber-Frauen-Hosen
weit u. vollkommen, tadelloser
Form u. Schnitt, jedes Paar **60 Pf.**

Damen-Tricot-Handschuhe,
imitirt Suedo, extra lang, mit 2 Druckknöpfen,
eingefassten Rändern, nur elegante moderne
Farben, jedes Paar **50 Pf.**

Sämtliche Waaren sind garantirt frisch und erst diese Woche eingetroffen.
Massen-Ausstellung und Verkauf aus meinen Schaufenstern.

Carl Claes, Bahnhofstrasse 3.

Damenchor

des Beethoven-Conservatoriums unter
Leitung des Herrn Concedirendes **Max Weber**
und Kapellmeisters **Hans Georg Gerhard.**
Stimmführung, Trillierungen, Vocalisen, En-
semblegesang, Gesämsl. Aufführungen. Proben
Dienstags Abends 7 1/2 Uhr. Musikliebende Damen
der besseren Stände werden hiermit zum Beitritt
eingeladen. Beitrag 5 Mk. pro Drittelsjahr. F. 773
H. G. Gerhard, Friedrichstr. 48. 3.

Paulinenstiftung.

In dem Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstiftung beginnen den 13. Oktober die
Arbeitsstunden, in welchen, wie in den vergangenen Jahren, für die Anstalt genäht und
gestrickt wird. Dieselben finden von da an jeden Dienstag, Nachmittags von 3 1/2—6 Uhr,
statt. Die verehrten Damen, welche sich daran betheiligten, werden um ihre weitere Hilfe
gebeten, neue Mitgliebet sind sehr willkommen. F 215

Reine gute Weine
von 60 Pf. anfangend, in großer Auswahl. Man
verlange Preisliste.
W. Klingelhöfer,
Telef. 2534. Seidenstr. 16.

Kneipp-Haus

Nährsalz-Hafergries.

Die beste naturgemässe Nahrung für
schwächliche
skrophulöse
rheumatische
verdauungs-
leidende
Kinder
A Pfd. 1.20 Mk.
Aerztlich empfohlen und in vielen
Städten mit grossem Erfolg eingeführt.
Allein echt zu haben 2014

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Feinstes Blütenmehl bei 5 Pfd. 17 Pfd.
Feinster Kaiserzucker 5 15
00 13
Bäckpulver per Waquet 7
Quadrupel per Waquet 7

Reine Rosinen und Sultaninen billigst.
Zelle meiner werten Kundenschaft u. Gewohnheits-
schaft mit, daß ich die Erlaubnis zum Verkauf
von **Spirituosen** in Flaschen erhalten habe;
werde in diesem Artikel ganz bel. Vorteile bieten.

Erstes Frankfurter Coniun-Haus,
Wellritzstrasse 30 — Nerostrasse 10.

Grosse Auswahl in feine Fleisch-u. Wurstwaren

wie:
Westfäl. Schinken, Cervelatwurst, Salami,
Metzwurst, Hamb. Rauchfleisch, Schinken-
wurst, Ochsensuppe, Pommeschen Gänse-
brust, Lachsschinken, feine **Leber- u.**
Rothwürste (Chalottenleber-
wurst) u. s. w. 2380
empfiehlt

J. C. Keiper,
Telefon 114. 52 Kirchgasse 52.

Die aus meinem Ausverkauf übrig ge-
bliebenen

Porzellan- und Glaswaaren

verkaufe unter dem Selbstkostenpreis in der
Colonial-Handlung

15 Hermannstrasse 15.

Adam Rührig.

Schaukeln

mit u. ohne Stiel, enorm billig,
zu haben bei 2208

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Plakate: „Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle meine grossen Sortimente in

Unterkleidern u. Strümpfen

für Herren, Damen und Kinder, in allen Preislagen sehr billig.

Nahtlose Unterhosen

mit verstärktem Sitz, Meil und Schenkel,

echt Prof. Jäger's Normal-Hemden, Hosen und Jacken
und billigere Qualitäten.

Dr. Thomalla's halbwollene,
Dr. Lahmann's baumwollene und Unterzeuge,
Heidemann's porös-elastische

hochelegante gestreifte Garnituren in Wolle und Seide.

Durch frühzeitige reichliche Einkäufe bin ich in der Lage, ohne
Rücksicht auf die eingetretene erhebliche Preissteigerung zu verkaufen. 2357

Webergasse 18. Ludwig Hess. Telefon 2419.

Aechte Thüringer Eierkartoffeln

(keine bayerische Waare),

anerkannt feinste und haltbarste Tafelkartoffeln,
treffen weitere Waggons ein.

C. F. W. Schwanke Nachf.,

Schwalbacherstrasse 43, gegenüber der Wellritzstrasse. — Telefon 414.

Möbel!

Auf Credit!

Geringe Anzahlung! Bequeme Abzahlung!
Ausstattungen von 100—5000 Mk.

J. Ittmann,

Ausstattungs-Magazin,

Bärenstrasse 4, 1., 2. und 3. Etage.

Betten!



Markt-Taschen.
Nur gute haltbare Qualitäten von 45 Pf.
an, in allen Preisen, in schwarzem und
braunem Wachs, Leder-Imitation und
echtem Rindleder empfiehlt als Spezialität
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
(Bitte um Beachtung meiner 4 Seiten-
Schaufenster.) 2544

Wachstuch-Reste
empfehlen sehr billig
Baumcher & Co.,
Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

Jagdwesten
für Knaben und Herren.
gute dauerhafte Qualitäten.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Friedr. Exner, 2378
Wiesbaden, Neugasse 14.

Böpie werden von 1 Pf. an fest und
dauerhaft angefertigt, sowie
sämtliche Reparaturarbeiten billigt bei
W. Grässer, Friseur, Grabenstr. 6.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Im kommenden Winter werden 9 Konzerte stattfinden.

Das **Heermann'sche** Streichquartett: Prof. **Hugo Heermann** (1. Violine), **Adolf Rebner** (2. Violine), **Fritz Bassermann** (Bratsche) und Professor **Hugo Becker** (Violoncell) aus Frankfurt a/M. wird vier Kammermusikabende geben. Frau **Florence Bassermann** wird im 2. Abend mitwirken und die Aufführung von Schuberts Klavierquintett („Forellenquintett“) ermöglichen, im letzten Kammermusikabend werden unter Mitwirkung des Herrn Kammervirtuosen **Richard Mühlfeld** aus Meiningen die Klarinettenquintette von Mozart und Brahms zur Aufführung gelangen.

Der **Chor des Vereins** wird an zwei Abenden sich hören lassen und a cappella-Gesänge von Palestrina, Jomelli, Brahms und Bruch ausführen.

Als Solisten sind gewonnen:

Klavier: **Otto Hegner.**
Josef Hofmann.
Carl Friedberg.
Egon Petri.
Professor Mannstaedt.
Violine: **Erna Schulz.**
Konzertmeister Burckhardt.
Violoncell: **Hermann Beyer-Hané.**
Gesang: **Edith Walker.**
Mary Münchhoff.
Franceschina Prevosti.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 20 Mk. Jedes Mitglied hat das Recht auf Bezug von 3 Beikarten zu je 6 Mark, die indessen nur für seine Familienmitglieder gültig sind. Auf andere Personen dürfen weder Haupt- noch Beikarte übertragen werden. Die Satzung liegt bei **Moritz und Münzel**, Wilhelmstrasse 52, zur Einsicht offen.

Herr Geheimrat Professor **Dr. Henry Thode** beginnt in diesem Winter eine Vortragsreihe über

Die niederländische und deutsche Malerei

und wird in diesem Winter an vier Abenden im ersten Cyclus behandeln:

Die niederländische Kunst im 15. Jahrhundert.

Die Vorträge werden von Lichtbildern begleitet sein.

Unsere Mitglieder zahlen für die vier Vorträge zusammen 5 Mark. Die Plätze sind numeriert. Eine Vormerkung findet nicht statt. In den Vereinsblättern wird mitgeteilt, wann der Kartenverkauf beginnt.

Die Plätze in den ersten Reihen werden für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Mark kosten; im übrigen haben Nichtmitglieder für die 4 Vorträge 10 Mark zu entrichten.

Die Thode'schen Vorträge werden stattfinden an Samstagen, nämlich am 21. und 28. November, 5. und 12. Dezember.

Die Reihenfolge sämtlicher Veranstaltungen ist folgende:

1. Donnerstag, 15. Oktober 1903: Konzert.
2. Montag, 26. Oktober 1903: Konzert.
3. Mittwoch, 11. November 1903: Konzert.
4. Donnerstag, 19. November 1903: Konzert.
5. Sonnabend, 21. November 1903: I. Thode-Vortrag.
6. Sonnabend, 28. November 1903: II. Thode-Vortrag.
7. Sonnabend, 5. Dezember 1903: III. Thode-Vortrag.
8. Montag, 7. Dezember 1903.
9. Sonnabend, 12. Dezember 1903: IV. Thode-Vortrag.
10. Dienstag, 5. Januar 1904.
11. Mittwoch, 20. Januar 1904.
12. Montag, 8. Februar 1904.
13. Montag, 7. März 1904.

Laut Beschluss der General-Versammlung vom 4. Mai d. J. sind zu Vereinsblättern, in denen die Mitteilungen an die Mitglieder in diesem Winter zu erfolgen haben, erklärt der **Rheinische Kurier** und das **Wiesbadener Tagblatt**, doch wird jede Abänderung des oben mitgeteilten Planes auch im **General-Anzeiger** und im **Wiesbadener Badeblatt** veröffentlicht werden. F 381

Sämtliche Veranstaltungen finden im **Viktoria-Hôtel** statt.

Der Vorstand:

Justizrat Dr. Brück. Rechtsanwalt Dr. Fleischer. Königl. Kapellmeister Professor Mannstaedt. Regierungsrat de la Fontaine. Amtsgerichtsrat Dr. Harßmuth. Rentner C. Hensel. Königl. Kammermusiker Knotte. Dr. Künckler. Bankier Liebmann. Professor Dr. Lohr. Wilhelm Mühlfeld. Professor Dr. med. Zinsser.

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Bei Herannahen der Bedarfszeit für Kohlen etc. ersuchen wir unsere Mitglieder um rechtzeitige Bestellung ihres Bedarfs. Wir liefern nur aus besten **Rechen des Ruhrgebiets**, **Städ- und Runkelkohlen** in verschiedenen Sorten, **gewaschen melirte und bestmelirte Kohlen**, **belgische Anthracit**, **Braunkohlenbröckel**, sowie **Angindeholz** zu unbedingt billigen Preisen. Mitteilungsanfragen jederzeit. Einschreibegeld 50 Pf. Jede weitere Auskunft erteilt bereitwilligst unser Kassirer, Herr **P. H. Faust**, Schulgasse 5. F 483

Der Vorstand.

Für Herbst- und Winter-Bedarf

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten:

Herren- und Knaben-Anzug-Stoffe, Hosenstoffe, Ueberzieher-Stoffe, Loden, Flanelle.

Verkaufsstelle

der sich allerwärts

best bewährten

Bleyle's Knaben-Anzüge.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,
Tuche, Mode- und Ausstattungs-Artikel.

2291

Hotel und Restaurant

Grüner Wald,

gegenüber dem Ratskeller.

Alleiniger Ausschank des weltberühmten

Münchner Hofbräuhausbieres.

Pilsner Urquell.

Vorzügliche Küche. × Reine Weine.

Table d'hôte um 1 Uhr à Mk. 2.50.

Diners à part Mk. 1.50, Mk. 2.— und höher. Souper Mk. 1.50, Abonnement.

Reichhaltige Abendkarte.

2538

Wichtig für Refruten!

Sandoffer von Mk. 1.50 an.



Für bevorstehenden Einstellung in's Heer empfehle mein großes Lager in **Reider, Wäsch-, Schmuckbürsten, Zahns-, Kopf-, Messing-, Lederzeugbürsten, Brustbeutel, Klopffleischen, Spindelschlössern** und sämtlichen **Militärrefecten** genau nach Vorschrift. 2274

Karl Wittich,

Michelsberg 7,
Ecke Gemeindebadgäßchen.
Alle Sorten, Gold-, Silberwaren,
Reise- und Toilette-Artikel etc.

Weissweine.

Die stete Zunahme des Absatzes meiner Weine ist der beste Beweis für Güte und Preiswürdigkeit derselben. Bevor Sie Bestellung machen, bitte meine Weine gegen gleichpreisige jeder Konkurrenz zu probieren und vergleichen.

Elsheimer . . .	Fl. 50 Pfg., bei 13 Fl. 45 Pfg.
Trabener Mosel . . .	50 . . . 13 . . . 45 . . .
Laubenheimer . . .	55 . . . 13 . . . 50 . . .
Bodenheimer . . .	60 . . . 13 . . . 55 . . .
Wintricher . . .	60 . . . 13 . . . 55 . . .
Niersteiner . . .	70 . . . 13 . . . 65 . . .
Moselblümchen . . .	70 . . . 13 . . . 65 . . .
Kiedricher . . .	75 . . . 13 . . . 70 . . .
Hattenheimer . . .	80 . . . 13 . . . 75 . . .
(sehr zu empfehlen)	
Zeltinger . . .	Fl. 80 Pfg., bei 13 Fl. 75 Pfg.
Piesporter . . .	90 . . . 13 . . . 85 . . .
Oppenheimer . . .	80 . . . 13 . . . 75 . . .
do. Goldberg . . .	100 . . . 13 . . . 90 . . .
(ganz vorzüglicher Wein)	
Erbacher . . .	Fl. 100 Pfg., bei 13 Fl. 95 Pfg.

Von besseren Weinen bitte Preisliste zu verlangen. Sämtliche Sorten im Fass von ca. 20 Liter an billiger. 2540

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbau und Weinhandel.

Meine Kellereien stehen unter der ständigen Kontrolle des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Meinko & Gen. in Wiesbaden.

Weinkellereien: Herderstr. 10,
Blücherplatz 3 und Nierstein a. Rh.

Täglich 2 Mal frühe
Stuttgarter Snickelkuchen,
Amerikaner Zwieback,
sowie alle Sorten **Thees und Tafel-Gebäck**
empfehle
Bäckerei Friedrich Gaiser,
10 Gaulbrunnengasse 10.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel

nur Acht à Flacon 1 Mark in der

Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Const. Höhn Optiker,

(Inh. Carl Krieger),

Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks genauer Gläserbestimmung **kostenlos.**

Brillen u. Pinocenez in jeder Preislage.
Operngläser, Feldstecher, Barometer u. s. w.

Empfehle meinen **fräzigen** **Wittagstisch** außer dem Hause à Port. 1.20, bei Abnahme von 10 Porten à 1.10 Mk., von 12—14 Porten 10 Pf. mehr. Bei Aufschaltung ins Haus à Portion 10 Pf. mehr.

H. Wittgenbach, Deconom, Offizier-Café.

Conditorei und Café

Carl Machenheimer,

Wiesbaden,

Spiegelgasse 6, Telefon 2511.

früher Biebrich (Hotel Nassau),

empfiehlt sich bei Bestellungen für alle

festlichen Gelegenheiten in

Torten, Eis, Crème, Aufsätzen,

Pasteten u. s. w.

unter Zusage bester u. aufmerksamster

Bedienung. 1902

Specialität Nussbun.